

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Werttages. Abonnementspreis mit Illustr. Beilage „Woll u. Zeit“ frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 45 Reichspf. Einzelverkaufspr. 10 Reichspf.

Redaktion: Johannisstraße 46

Telefon { 905 nur Redaktion
926 nur Geschäftsstelle



Anzeigenpreis für die achtgespaltene Zeile über deren Raum 25 Reichspfennige, auswärtige 30 Reichspfennige. Werbeanzeigen, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 20 Reichspfennige. Plakate 90 Reichspf.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 46

Telefon { 926 nur Geschäftsstelle
905 nur Redaktion

Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 121

Montag, 26. Juli 1926

33. Jahrgang

Schafft Arbeit, Arbeit, Arbeit!

Das bisherige Ergebnis der Konferenzen

Nur ein Notbehelf

Amlich wird mitgeteilt:

Im Reichsarbeitsministerium fanden am 23. und 24. Juli über das Programm der Reichsregierung zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit Besprechungen mit den Vertretern der Landesregierungen statt, nachdem am 21. und 22. Juli die Frage der Arbeitsbeschaffung im Verwaltungsrat der Reichsarbeitsverwaltung und mit den Spitzenorganisationen der kommunalen Verbände erörtert worden waren.

Die Vertreter der Länder wurden im einzelnen über die Beschlüsse der Reichsregierung und über den gegenwärtigen Stand der verschiedenen Maßnahmen unterrichtet. Das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung fand die grundsätzliche Zustimmung der Länder. An den Arbeiten der von der Reichsregierung eingesetzten Ministerialkommission für Arbeitsbeschaffung sollen die Länder in der Weise beteiligt werden, daß jedes Land bei den Beschlüssen, die es unmittelbar betrifft, mitwirkt; im übrigen soll die Kommission durch zwei ständige Vertreter der Länder ergänzt werden.

Eingehend erörtert wurde die Verwaltung der 100 Millionen Reichsmark, die der Reichsfinanzminister nach den Beschlüssen des Reichstags zur Verfürgung der bisherigen Reichsmittel für die produktive Erwerbslosenfürsorge zur Verfügung gestellt hat.

Da dieser Betrag auf dem Anleiheweg aufgebracht werden soll, muß seine Verwendung für produktive Anlagen unbedingt sichergestellt sein. Die Arbeiten, die aus diesem Fonds ausgeführt werden, sollen in Bezirken vorgenommen werden, die besonders unter Arbeitslosigkeit leiden. Bei der Auswahl geeigneter Arbeiten soll die Ministerialkommission mitwirken. Für die Vergabe der Darlehen, die Reich und Länder für diese Arbeiten gewähren, sind gewisse Erleichterungen in Aussicht genommen. Außerdem soll es in Zukunft auch möglich sein, aus Mitteln der produktiven Erwerbslosenfürsorge öffentlichen Vorhaben für Anleihen, die sie für umfangreiche Notstandsarbeiten von besonders volkswirtschaftlichem Wert selbst aufnehmen, eine Zinsverbilligung zu gewähren.

*

Dazu wird uns von gewerkschaftlicher Seite geschrieben: Die Verhandlungen der großen Arbeitsbeschaffungskonferenz im Reichsarbeitsministerium, an der Reich und Länder sowie Vertreter des Reichstages und des Beirats der Reichsarbeitsverwaltung teilnahmen, sind am Sonnabend abgeschlossen worden. Das Ergebnis der Verhandlungen liegt, wie aus der amlichen Verlautbarung hervorgeht, in einer genaueren Durchsicht des eigentlichen Notstandsarbeitsprogramms. Die Arbeiten der Reichsbahn, das Auftragsprogramm der Reichspost, die Kanalbauten usw. sollen in der kommenden Woche in besonderen Beratungen erörtert werden.

Die Prüfung der Notstandsarbeitsmöglichkeiten, um die es sich bei den Beratungen in erster Linie handelte, mußte schon deshalb einmal im größeren Rahmen gemeinsam vorgenommen werden, weil erfahrungsgemäß bei diesen Fragen sich immer Kompetenzstreitigkeiten einstellen. Auch diesmal schien es so, als ob diese alten Streitigkeiten sich wieder geltend machen und dadurch den Beschluß des Reichstages auf Durchführung des Arbeitsbeschaffungsprogramms lähmen würden.

Der Umfang des Arbeitsbeschaffungsprogramms ist trotz der fast dreitägigen Erörterung der gleiche geblieben. Es handelte sich bei den Beratungen nicht um eine Erweiterung, sondern um eine Vertiefung des Programms, um eine genauere Prüfung der einzelnen Pläne der Notstandsarbeiten. Hierfür stehen im

Augenblick etwas über 200 Millionen zur Verfügung. 100 Millionen sind bereits nahezu aufgebraucht. Neue 100 Millionen werden vom Reich gegeben, und dazu kommen noch ebenjoviel von den Ländern. Es heißt also im Ganzen bei der Schätzung, daß durch die in Aussicht genommenen produktiven Arbeiten für etwa 200 bis 300 000 Arbeitslose zusätzliche Arbeit geschaffen wird. Das Ziel der Regierung besteht allem Anschein nach lediglich darin, die Fluktuation unter den Arbeitslosen so viel wie möglich aufrecht zu erhalten. Dieses Ziel kann sie mit ihrem Arbeitsbeschaffungsprogramm erreichen, mehr aber nicht.

Das einstweilen vorliegende Ergebnis der Konferenz macht nach den etwas kargen Worten des Reichsarbeitsministers im Reichstag und des Reichsfinanzministers auf der Bundestagung der Freien Gewerkschaften in Düsseldorf sicher keinen überwältigenden Eindruck. Wer sich durch die ersten Ankündigungen der Reichsregierung über ihre Pläne zur Arbeitsbeschaffung Illusionen machte, der wird enttäuscht sein. Aber es gab sicherlich nur sehr wenig Arbeiter, die sich in der Notstandsarbeitsfrage übertriebenen Hoffnungen hingaben, und deshalb sind auch die Mahnungen bürgerlicher Blätter, die Reichsregierung möge sich bei ihrer Anleiheaktion nicht übernehmen und allzu viel Kapital für Finanzierung von Notstandsarbeiten der Privatwirtschaft entziehen, die Zinsverbilligung aufhalten usw., reichlich überflüssig. Der Reichsfinanzminister hat übrigens bei den Beratungen der Arbeitsbeschaffungskonferenz deutlich zu verstehen gegeben, daß er im Wege der Anleihe nur so viel Kapital für Notstandsarbeiten beschaffen wolle, als unbedingt notwendig sei.

Das vorliegende Arbeitsbeschaffungsprogramm ist und bleibt einstweilen nur ein Notbehelf. Für den Sommer und den Herbst mag es nützlich reichen. Was aber dann? Ueber die Hilfe für den Augenblick hinaus muß frühzeitig die Arbeitsbeschaffung auf weite Sicht in die Wege geleitet werden. Dem ersten Schritt muß der zweite folgen. Hoffnungen auf eine baldige Revision der verkehrten Wirtschaftspolitik, einer der Hauptursachen der Wirtschaftskrise, die ja nicht wie ein Verhängnis über uns hereingebrochen ist, haben, wie die politischen Kräfte im Augenblick nun einmal verheißt sind, wenig praktischen Wert. Richtig, tausendmal richtig ist es, daß man mit einer vernünftigen Handels- und Zollpolitik Abzug im Außenhandel und damit die Beschäftigung von Hunderttausenden Arbeitslosen schaffen könnte. Wir haben aber nicht den Glauben, daß die unverbesserlichen Hochschützler bei der Mehrheit der bürgerlichen Parteien sich von heute auf morgen bekehren lassen. So kann eben, praktisch genommen, für die nächsten Jahre nur durch großzügige Notstandsarbeiten im weiteren Sinn Hilfe geschaffen werden. Ungewöhnliche Anstrengungen sind natürlich erforderlich, wenn man in der Wirtschaftspolitik vom richtigen Wege abgeirrt ist und nun Sozialen querfeldein über Stock und Stein und taufend Hindernisse hinweg den Weg ins Freie suchen muß. Wo der Karren verfahren ist, können wir nur durch außerordentliche Kraftanstrengungen aus dem Gedränge der Massenarbeitslosigkeit herauskommen. Es bleibt uns einfach zunächst nichts anderes übrig, als Schaffung von Käusern auf dem inneren Markt, als Stärkung der Kaufkraft der Arbeiter und Bauern, d. h. Notstandsarbeiten und Stebungspolitik.

Wird die Reichsregierung das von ihr geforderte Bravourstück, mit Hilfe großzügiger Notstands- und Siedlungsarbeiten sich eine Bresche durch die wirtschafts- und arbeitspolitische Sackgasse zu brechen, fertig bringen? Die gegenwärtige Reichsregierung kaum. Ihre Ministerialkommission ist nichts anderes als ein Bureaukratenauschuß, der sich aus Vertretern der in Betracht kommenden Ministerien (Arbeit, Wirtschaft, Verkehr, Post, Ernährung und Finanzen) zusammensetzt und zu dem sich nun noch zwei ständige Ländervertreter, einer von Preußen, einer von Bayern, hinzugesellen. Aus dem Sumpf auf dem Arbeitsmarkt führen aber nur Leute heraus, die sich nicht scheuen, Wasserbüffel anzuziehen und zuzupacken. Das Arbeitsbeschaffungsproblem ist kein Rechenexempel, das Null für Null anfällt. Wer es durch tausend Kompromisse nach allen Seiten lösen will, der wird aus dem Problem ein unlösbares Knäuel machen. Der gordische Knoten kann nicht aufgelöst, er kann nur durchhauen werden.

mer Vollmachten im Caillauxschen Sinne verlangen wird, wenn auch in der gesamten reaktionären Presse heftig dafür Propaganda gemacht wird unter dem Hinweis, daß ohne dem eine Finanzanleihe unmöglich sei. Eine unwahrscheinliche, am Sonnabend morgen von der Presse veröffentlichte Meldung, wonach Poincaré die gegenwärtige Legislaturperiode um zwei Jahre zu verlängern beabsichtigt mit der Begründung, daß zur Sanierung eine gewisse parlamentarische Stabilität nötig sei, läßt die Regierung am Sonnabend abend energisch dementieren.

Die Aufnahme, die das neue Ministerium unter vorläufiger Hintanhaltung seines Finanzprogramms, das man noch nicht kennt, in der bürgerlichen Presse und Öffentlichkeit findet, ist gut und jedenfalls vorläufig bedeutend besser als bei jedem anderen der vorhergehenden Ministerien. Der französische Franken hat am Sonnabend wieder gewonnen. Das englische Pfund notierte um 12 Uhr mittags noch 199. In parlamentarischen Kreisen rechnet man deshalb damit, daß das Kabinett in der Kammer auf eine Mehrheit von mindestens 350 Stimmen und im Senat auf beinahe sämtliche Stimmen wird zählen können.

Es ist natürlich eine andere Frage, ob dieser Anfangserfolg Dauer haben wird. Selbst die Blätter, die am eifrigsten die neue Regierung verteidigen, verhehlen nicht, daß alles von dem Finanzprogramm Poincarés und seiner Wirksamkeit abhängen wird.

George Bernard Shaw

Zum 70. Geburtstag

S. Lübeck, 26. Juli

Heute feiert G. B. S. (Doch-Bi-Es — so wird der alte Knabe in England allgemein genannt) seinen 70. Geburtstag. Schwer etwas dazu zu sagen, was er nicht schon selbst gesagt hätte; und wer vermöchte es so wundervoll kurz, prägnant, lachend und bitterernst wie er selbst, als er vor Jahresfrist seinem Freunde Belfort-Bez zum gleichen Fest gratulierte!

Damals meinte er — mancher wird sich noch des damals von uns wiedergegebenen Briefes erinnern — an sich sei es ja gar nicht sehr schön, so alt geworden zu sein; aber bei ihm und seinem Freunde sei es doch eine sehr erfreuliche Tatsache; denn sie sei nur auf ein Mißverständnis zurückzuführen. Hätte die englische Bourgeoisie nur im allerentferntesten kapiert, was er mit ihr im Sinne habe, dann hätte sie ihn nämlich genau wie seinen Freund schon längst aufgehängt. Aber es sei ja nun einmal Schicksal, daß immer die Verkehrten gehängt werden.

Das war mit lachendem Munde sehr ernst gemeint, wie es ja überhaupt das Wundervolle des großen Iren ist, daß sein Lachen nur die strahlende Blüte ist, die emporsprieht aus tiefem ernstem Herzen. Darum bewegt seine Kunst so, darum zwingt sie jeden in ihren Bann, weil sie nicht müßiges Spiel eines genialen Gehirns ist, so sehr sie dem oberflächlichen Zuschauer als solches erscheinen mag, sondern nichts, gar nichts als Formung eines tiefen Willens.

Eines Willens, das, so universal es ist, ein Zentrum, einen Kernpunkt hat, die sozialistische Umgestaltung der Welt. Als noch kein Mensch den Schriftsteller Shaw kannte, als sein erstes Stück noch ungeschrieben war, da kannte England bereits den Sozialisten Shaw, den Mitbegründer der Fabier-Gesellschaft, dieses Kreises schöpferischer Sozialisten, von dem im letzten Menschenalter die stärksten Antriebe für sozialistische Umgestaltung ausgegangen sind. Und alles was Shaw seitdem geschrieben und geschaffen hat, es ist nichts als eine Fortsetzung des einen Kampfes mit anderen Mitteln, mit den Mitteln des dichterischen Genies, die ihm ein unerforschliches Geschick in die Wiege legte. Er selbst hat es ausgesprochen: Um der „Kunst“ willen habe er nie eine Zeile geschrieben; Kunst ist für ihn Tendenz, Werkzeug der „schöpferischen Evolution“.

Freilich Shaws Sozialismus sieht anders aus als der der deutschen Sozialdemokratie; Shaw ist nicht Marxist, aber es ist töricht, ihn deshalb für einen weniger radikalen Sozialisten zu halten. Im Gegenteil, im Besitz der geistigen Waffen des Marxismus, begabt mit dem Scharfblick eines Raubvogels und einem Herzen von umfassender Liebestraft ist er hinausgewachsen über die Reichweite der ersten großen Sozialisten zu einem Sozialismus von kosmischer Weite. Den Haß des Unterdrückten, der in den Anfängen des kontinentalen Sozialismus notwendigerweise so stark zum Ausdruck kam, hat er von sich getan; aber wer deshalb meint, er habe Liebesvolles mit der Bourgeoisie im Auge, der — das sagt er ja selber — ist schwer im Irrtum. Nur, er ist so hoch und frei gestiegen, daß er über die Mauer hinwegzusehen vermag, die uns vom Lande der Zukunft trennt, und drüben, auf der anderen Seite, die Wege weiter laufen sieht, die ins Unendliche führen. Aber daß diese Mauer einst mit harter Faust wird eingerannt werden müsse, das weiß niemand besser als G. B. S.

Wir grüßen ihn, den Sozialisten, der uns den Blick geöffnet hat in unermeßliche Weiten, der uns das Herz geöffnet hat für unerhoffte Kräfte und dem es so ernst ist mit diesen Dingen, daß er selbst sein Leben in strengster Zucht führt, sich aller ihm verwerflich scheinenden Genüsse enthält, des Alkohols, des Tabaks, selbst des Fleisches.

Und wir grüßen den Dichter Bernard Shaw, der endlich der Kunst einen neuen Sinn gegeben hat; denn wie den frommen Meistern des Mittelalters ist ihm die Kunst geheiligt durch den Zweck, dem sie dient, — ist sie „Gottes-Dienst“, nur daß sein Gott nicht mehr die Züge des alten Welterschaffers trägt.

Ueber unsere jungen sozialistischen Dichter erhebt ihn die Weisheit, das tiefe Wissen um Menschenwesen und Menschenherrschaft, und die Kraft der Gestaltung. Von unseren Dichtern der alten Generation trennt ihn der Sinn seines Schaffens, trennt ihn, daß sein Schaffen überhaupt einen „Sinn“ in der vollen Bedeutung des Wortes hat.

„Von Goethe bis Thomas Mann“, so würde — sagten wir kürzlich — in der Zukunft einmal ein Kapitel deutscher Dichtkunst überschrieben sein. Mit Bernard Shaw beginnt ein neues Kapitel der europäischen (oder universalen?) Dichtkunst.

Poincaré geht an die Arbeit

Einstweilen noch im tiefen Dunkel

Paris, 24. Juli. (Eig. Drahtb.)

Am Sonnabend hat das Ministerium Poincaré seinen ersten Kabinettsrat abgehalten, über den ein mageres, offizielles Kommuniqué besagt, daß er den ersten Vorarbeiten zur Ausarbeitung des Finanzprogramms diene, das am nächsten Dienstag der Kammer nach Verlesung der Regierungserklärung vorgelegt werden soll. Außerdem wurde beschloffen, eine erste Mahnung an alle sämtlichen französischen Steuerzahler zu erlassen und die anderen aufzufordern, so viel wie möglich bereits jetzt Anzahlungen auf die im Herbst fälligen Steuern zu leisten und so der Treasurie unter die Arme zu greifen.

Ueber das Finanzprogramm der Regierung weiß natürlich niemand etwas Bestimmtes. Die Presse ergeht sich trotzdem in endlosen Vermutungen. Man nimmt an, daß Poincaré aus allen bisher zur Finanzierung vorgelegten Programmen und Systemen mit Ausnahme des sozialistischen schöpfen und daraus ein „eigenes“ Programm zusammenstellen wird. Inzwischen ist die Presse auf ein völliges Rätselraten angewiesen.

Auch über die politischen Mittel, mit denen Poincaré die technische Seite der Finanzierung zu stützen gedenkt, ist bisher nichts bekannt geworden. Man weiß nicht, ob er von der Kam-

Knorke

die neue entzückende Erzählung unseres alten Freundes ADOLPH HOFFMANN beginnt in dieser Woche im „Volksboten“

Justiz und Strafrechtsreform

Verprechungen des neuen Reichsjustizministers.

Die leidenschaftlichen Erörterungen, die in den Parlamenten und in der breiten Öffentlichkeit über die Handhabung der Strafrechtsreform insbesondere der politischen Prozesse stattgefunden haben, bilden, wie der Reichsjustizminister am Sonnabend vor der Presse ausführlich, für die Reichsjustizverwaltung einen Gegenstand gespannter Aufmerksamkeit und ernstlicher Sorge. Die immer wieder vorgebrachten Klagen, daß die deutschen Richter in politischen Prozessen nicht mit gleichem Maße messen, hält der Justizminister in ihrer Verallgemeinerung für unbegründet. Freilich kämen richterliche Fehler vor, und das Recht zur Kritik solcher Fehler würde er als Minister auch weiterhin ausüben. Der Richter, der dazu berufen sei, das Recht des Staates in aller Öffentlichkeit zu handhaben, sei selbstverständlich von anderen verpflichtet, den Staat, dessen Recht er spricht, anzuerkennen, wie er ist. Mit dieser Verpflichtung des Richters zu verfassungstreuer Amtsführung sei andererseits ebenso selbstverständlich ein Gewissenszwang nicht verbunden. In der richterlichen Unabhängigkeit dürfe nicht gerüttelt werden. Er betrachte es als seine besondere Aufgabe, an der Lösung der Verstrickungen, in der die deutsche Richterschaft im Augenblick stehe, nach besten Kräften mitzuarbeiten und dafür zu sorgen, daß dem Staat gegeben wird, was des Staates ist, und dem Richter nicht genommen wird, was des Richters ist.

Ueber die Strafrechtsreform erklärt der Minister, daß ihre Durchführung in vollem Gange ist. (Das ist sie nun Gott sei Dank seit 5 Jahren, aber geniert hat noch niemand etwas davon. D. Red.) Der Entwurf liege dem Reichsrat vor; die Beratungen der beteiligten Reichsratsausschüsse würden im Oktober beginnen. Im Rahmen der Reform werde auch die Verbesserung des Ehrenstrafes in Angriff genommen werden. Mit der Reform des materiellen Strafrechtes sei die Revision des Strafprozessrechtes verbunden. Von Bedeutung sei die Neuordnung der Untersuchungshaft, vor allem die Einführung einer mündlichen Verhandlung über die Aufhebung oder Aufrechterhaltung des Haftbefehls. Im Strafprozess müsse der Befreiungsgedanke herausgearbeitet werden; dem diene in erster Linie die gesetzliche Festlegung des Strafmaßes.

Der Minister teilte dann noch verschiedene der wichtigsten Gesetzesentwürfe mit, die zurzeit das Ministerium beschäftigen, so den Entwurf über die Rechtsstellung der unehelichen Kinder, das Gesetz über den Vergleich zur Abwendung des Konkurses, das wichtige Auslieferungsgesetz. Außer einer Verordnung, welche die Durchführung der Aufwertung von Obligationen öffentlich-rechtlicher Körperschaften als Unternehmer wirtschaftlicher Betriebe regeln will, steht, wie der Minister betont, im wesentlichen nur noch die abschließende Regelung der Durchführung der Pfandbriefanwertung aus. Die entsprechende Verordnung, die die Ausgabe von Goldpfandbriefen im Rahmen der Pfandbriefanwertung sowie die Mobilisierung von Aufwertungshypotheken durch die Ausbändigung von Goldpfandbriefen sicherstellen soll, wird in Kürze erlassen werden.

Der Mörder als Gehilfe des Polizeikommissars

Der Gipfel des Magdeburger Polizeistandals
Magdeburg, 26. Juli. (Radio.)

Die Untersuchung der Magdeburger Mordtat durch die Magdeburger Kriminalpolizei wickelt sich zu einem immer größeren Kreise ziehenden Skandal aus. Jeder neuen Behauptung Schröders schenken der Kriminalkommissar Tenholt und Untersuchungsrichter Kölling blindlings und wohlwollend Glauben. Die jüngste Erzählung Schröders ging dahin, der tschechische Botschafter in Magdeburg sei an der Ermordung des Kaufmanns Helling beteiligt, der Mordplan sei in den Räumen des tschechischen Konsulats ausgeheckt. Vor der protokollierten Festlegung dieser Anklage legte sich der Kriminalkommissar Tenholt mit dem tschechischen Generalkonsul in Magdeburg, Adam, in Verbindung und hat ihn, ihm und einem anderen Herrn die Konsulatsräume zu zeigen. Da dieser Bitte stattgegeben war, erschien der Kriminalkommissar zusammen mit Schröder (?) und beide beschichtigten eingehend die Konsulatsräume. Dem Generalkonsul Adam wurde das Ehrenwort abgenommen, dem Botschafter, der die Geiselle führt, von dem Besuche nichts zu sagen. Das war am Abend des 16. Juli. Am nächsten Vormittag wurde Schröder vor dem Untersuchungsrichter über die Beteiligung des tschechischen Konsulats an der Mordtat vernommen. Dabei war er selbstverständlich in der Lage, eine ganz genaue Beschreibung der Konsulatsräume zu geben. Daraus ordnete der Untersuchungsrichter Kölling die Vernehmung des Botschafters Janda an. Erst bei dieser Vernehmung erhielt der Botschafter Kenntnis von dem Besuch Schröders in den Konsulatsräumen. Er schickte deshalb sofort einen eingehenden Bericht nach Prag. Inzwischen soll ein scharfer Protest der Prager Regierung gegen das unerhörte Vorgehen der Magdeburger Polizei nach Berlin unterwegs sein.

Bezeichnend für das Verhalten der Magdeburger Behörde ist auch folgender Zwischenfall: Das Landesstrafamt Berlin hatte außer Kriminalkommissar Busdorf auch Kriminalrat Galsow nach Magdeburg zur Aufklärung der Mordtat entsandt. Als beide bei dem Untersuchungsrichter Kölling erschienen, vernahm dieser gerade in Gegenwart des Magdeburger Kommissars Tenholt den des Mordes verdächtigen Schröder. Galsow hat den Untersuchungsrichter, der Vernehmung betreiben zu dürfen. Das wurde jedoch abgelehnt. Es bedurfte dringender Vorstellungen des Kommissars Busdorf.

Der Wirbelsturm im Freibad

Berlin, 24. Juli. (Radio.)

Das Berliner Freibad Gieseler wurde am Sonntag mittags gegen 1 1/2 Uhr von einem außergewöhnlich starken Wirbelsturm heimgesucht, der in den benachbarten Kellern und Landebeländen große Verheerungen anrichtete. Zahlreiche Bäume wurden ausgerissen und mehrere Bohnenbeeten zerstört. Ein einziger der umstürzenden Bäume wurde eine Frau, die mit ihrer Tochter im Bad ruhte, erschlagen, drei andere Frauen wurden verletzt. Auch im Freibad selbst wurden mehrere Bädende verletzt. Vier Landebelände sind in ihrer Bohnenbeete zerstört worden und haben teilweise schwere Verletzungen erlitten. Bei dem Sturz wurden mehrere Bäume zum Kentern gebracht, jedoch gelang es, die Insassen zu retten.

Einwohler lautgestellt

Berlin, 24. Juli. (Radio.)

Wie aus Moskau gemeldet wird, hat am Montag des Jahres der kommunistischen Partei der Sowjetunion die Einwohner, Einwohner aus dem politischen Bureau der Partei zu sprechen und an seine Stelle den Volkskommissar für Verleumdungen zu wählen. Wegen oppositioneller Haltung wurde dieser Kommissar als dem Zentralkomitee angegeschlossen und von seinen Posten als stellvertretender Vorsitzender des revolutionären Rates abgesetzt. Einwohnern wurde vorgeschrieben, keine Opposition in letzter Zeit soweit getrieben zu haben, daß sie besondere illegale Gruppen bildete und gewisse Sonderaktionen absetzte.

Die Bürgerkriegsrüstungen in Deutschland

Es knallt in Sachsen

Auf dem Truppenübungsplatz Schmorlau veranstalten die Rechtsverbände, wie unserem Dresdener Parteiblatt mitgeteilt wird, seit 1. April militärische Übungen, die ein ehemaliger Polizeioffizier, Leutnant a. D. N. leitet. Er ist durch einen Polizeimajor E. vertraglich angestellt, der selbst früher in Plauen Dienst tat. Jetzt hat er das nicht mehr nötig. Er soll angeblich eine große Erbschaft gemacht haben und das Geld jetzt zur „körperlichen Erziehung der Jugend“ in Form militärischen Drills verwenden. Angeblich bestreitet er auch die Kosten für die Verpflegung der jungen Leute, die zu tätigen Übungen einberufen werden. Selbst der Verdienstausfall während dieser Zeit wird ihnen ersetzt. Leutnant N., der Leiter, erhält neben freier Kost und Wohnung im Offizierserholungsheim des Truppenübungsplatzes eine Vergütung von 400 Mk. monatlich.

Gleichzeitig weist die „Dresdener Volkszeitung“ auf eine Beobachtung bei sächsischen Reichswehangehörigen hin. Bei mehreren Soldaten, die am vorvergangenen Sonntag der Plakmusik in Desdem im Exerzieranzug beiwohnten, fehlte die Kokarde in den Reichsfarben und war ersetzt durch eine weiß-grüne Kokarde aus Stoff. Die Soldaten gaben die Auskunft, daß am Exerzieranzug keine Kokarden in den Reichsfarben getragen würden.

Es knallt in Württemberg

SPD. In den Wettkämpfen zwischen den einzelnen reaktionären Turnvereinen Deutschlands darf Württemberg natürlich nicht fehlen. Es markiert dank seiner reaktionären Politik heute gleich hinter Bayern und macht sich mit ihm und ohne es von Zeit zu Zeit lächerlich.

Auch der Kleinkaliberrang in Württemberg nicht. Erst kürzlich verwies die sozialdemokratische Presse im Lande des Herrn Bazille darauf, daß in der früheren Polizeischule in Böblingen Angehörige der Rechtsverbände von aktiven Polizeioffizieren im Schießsport unterrichtet werden. Eine Antwort wurde nicht erteilt. Die „Schwäbische Tagwacht“ hat sich deshalb veranlaßt gesehen, eine weitere Anfrage wegen der tatsächlichen Förderung des Kleinkaliberrang an den Minister des Innern zu richten. Das Blatt schreibt:

In und um Stuttgart knallen an allen Ecken und Enden die Büchsen der Kleinkalibrigen. Ist dem Herrn Minister des Innern bekannt, daß auf der Schießbahn Dornhalde (Stuttgart), die je hälftig von der Reichswehr und der Polizeiwehr benutzt wird, auf den Schießständen der Polizeiwehr uniformierte Angehörige von Rechtsverbänden unter der Leitung und Aufsicht von uniformierten Beamten der Schutzpolizei im Schießen ausgebildet werden?

Von anderer Seite erfahren wir zu diesen Einzelheiten noch, daß die gleichen Schießereien in kurzen Zeitabständen auch in der Gegend von Münsingen und Schwäbisch-Hall stattfinden. Die öffentliche Ordnung, zu deren Schutz sich das Regime

Bazille besonders berufen fühlt, wenn die Rechtsparteien davon einen Vorteil, aber die Linkstreife einen Nachteil haben, ist durch diese Schießereien in Württemberg ebenso gefährdet wie das in anderen Landesteilen durch die entsprechenden rechtsradikalen Verbände der Fall ist. Das kümmert die württembergische Regierung natürlich nicht. Wachsamkeit kennt grundsätzlich nur, wenn es gegen Links geht!

Stellungnahme des Reichsbanners

Magdeburg, 26. Juli. (Radio.)

Am Sonntag fand in Magdeburg eine Reichskonferenz des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold statt. Außer dem gesamten Bundesvorstand nahmen Vertreter der 32 Gaue sowie Beauftragte der Parteivorstände des Zentrums, der Demokraten und der Sozialdemokraten teil. Gegenstand der Beratungen war neben inneren organisatorischen Fragen das Ausmaß der Bewaffnung der verfassungsfeindlichen Verbände. Nach ausgiebiger Aussprache stellte der Vorsitzende als die Meinung der Konferenz fest:

1. Der Bundesvorstand wird beauftragt, die Reichsregierung um nochmalige Prüfung der Frage zu bitten, ob die geltenden Bestimmungen über Waffen und Waffenspezifika genügen, um den inneren Frieden zu sichern.
2. Eine Bewaffnung des Reichsbanners wird als jahungswidrig nach wie vor abgelehnt.
3. Kameraden, die Kleinkaliber-Schießsport betreiben, haben darauf zu achten, daß das im Rahmen der gesetzlichen und politischen Vorschriften geschieht und die Richtlinien der obersten Sportbehörde für Kleinkaliber-Schießsport genau innegehalten werden.

Wir begrüßen diesen Beschluß des Reichsbanners aufs wärmste. Er beweist von neuem, daß das Reichsbanner eine durch und durch friedliche Organisation ist und zeigt zugleich, was von dem Geschrei der deutschnationalen Presse über die gelegentliche Schießausbildung des Reichsbanners zu halten ist.

U. G. gibt es nur einen Weg, den inneren Frieden in Deutschland zu sichern; das ist ein rücksichtsloses Verbot jeder Schießerei für mehrere Jahre und strengste Bestrafung jeder Übertretung. Das Reichsbanner würde sich solchem Verbot bestimmt gern und widerspruchslos fügen. Wenn aber weiterhin Primaner von „vaterländischen“ Organisationen zum Mord dressiert werden, wird dem Reichsbanner natürlich nichts übrig bleiben, als auch seine Jugend im Handhaben des Gewehrs zu unterrichten, denn Pazifismus bedeutet für den Proleten noch nicht den Wunsch, sich wehrlos abknallen zu lassen.

Aber?



hat noch kein Quartier für den Jugendtag angemeldet?

Der etle!

Es fehlt noch eine ganze Anzahl. Beweist praktische Solidarität! Sendet umgehend den anhängenden Zettel ausgefüllt an das Parteisekretariat!

Nachsenden!

Einsenden!

An das Sekretariat der Sozialdemokratischen Partei, Johannstraße 48

Sie sind bereit, für die Nacht vom 31. Juli bis 1. August ... Paris ... Kölns bei mir aufzunehmen.

Name:

Gewisse Anzahl:

(Die Wünsche bezügl. des Geschlechts der Gäste werden nach Möglichkeit berücksichtigt.)

Die Kriegervereinsfeuche im Saargebiet

Und ihr Erfolg

SPD. Saarbrücken, 24. Juli.

Die Regierungskommission des Saargebiets hat am Freitag eine Verordnung erlassen, in der unter Bezugnahme auf die Volksgemeinschaft bei dem Neunkirchener Kreis-Kriegerfest am vergangenen Sonntag für die Zukunft jede öffentliche Demonstration in Form von Umzügen verboten wird. Für diese Beschränkung seiner politischen Freiheit darf sich das Saargebiet bei seinem Kriegerverein bedanken, der nach der Vonderung der Atmosphäre im Saargebiet in Verfolg des französischen Links-farziells nichts Klügeres zu tun wußte, als wie Pilze künstlich gezüchtet aus dem Boden zu schießen und mit nationalitätlichem Radan den Geist der Revanche zu predigen. Als die Arbeiter friedliche Gegendemonstrationen veranstalteten, wurden sie am vergangenen Sonntag in Neunkirchen von den gleichzeitig tagenden Kreis-Kriegerverbänden tätlich angegriffen, worauf sie sich selbstverständlich zur Wehr setzten. Was die Kriegervereine dem verprügten deutschen Saarnolf damit weiterhin eingebrockt haben, zeigt die neueste Bescherung: Die Regierungskommission darf mit einem Schein von Recht, den ihr die deutschen Kriegervereine geliefert haben, die deutsche Bevölkerung wieder politisch knebeln.

Die Diktatur in Spanien

Eine Volksabstimmung?

Paris, 26. Juli.

Wie aus Madrid gemeldet wird, soll das spanische Direktorium die Absicht haben, den dritten Jahrestag seines Bestehens durch eine Volksabstimmung zu begehen. Es soll eine öffentliche Abstimmung für oder gegen die Diktatur stattfinden. Hierzu sollen Regierungskommissare ernannt werden, vor denen die Wähler die Frage, ob sie für oder gegen die Diktatur sind, beantworten sollen.

Der oberste Kriegsrat Spaniens hat beschlossen, mehrere der unter der Anklage des Komplotts gegen den Diktator verhafteten Persönlichkeiten, darunter General Reyser, vorläufig in Freiheit zu setzen.

Politische Notizen

Das Bureau des Reichsarbeitsministers teilt uns mit, daß Dr. Brauns den Reichstagsler nicht vertritt, sondern ebenfalls sich in Urlaub befindet. An der Tatsache, daß der gegenwärtig Reichsarbeitsminister der treibende Keil der zweideutigen Reichspolitik ist, ändert sich damit nichts.

Magdeburg, 24. Juli. In der Magdeburger Arbeiterkammer wurden am Sonnabend eine Reihe weiterer Momente verzeichnet, die für die Unzulänglichkeit des in Haft befindlichen Direktors Haas sprechen. In unterrichteten Kreisen wird deshalb die Haftentlassung von Haas bald erwartet.

Asterdam, 24. Juli. Der Hauptvorstand des Allgemeinen Niederländischen Arbeiterverbandes beschloß, sich vorbehaltlich der Genehmigung dieses Beschlusses durch ein Referendum der Mitglieder mit 10 000 Gulden an der vom Englischen Gewerkschaftsbund angeführten Auleihe zu beteiligen.

Rumänien

Von Hermann Wendel

Die Artikel der bürgerlichen Presse Deutschlands über die Zustände in Rumänien sind neuerdings wenigstens insofern von besonderer Vorliebe zu genießen, als sie aus der Feder von Siebenbürger Sachsen oder Banater Schwaben, also rumänischer Deutscher, stammen. Denn für das Einbürgerungsrecht von einem Duzend Kammerherren und für ebenso schöne wie leere Versprechungen hat sich die Partei der Deutschen bereit gefunden, bei den letzten Wahlen die Regierungskandidaten bedingungslos zu unterstützen und scheint jetzt willens, mit dem Regime Averescu durch die Dürre und Dumm zu gehen. In den Artikeln, die ihre Mitglieder an reichsdeutsche Blätter schreiben, wird deshalb über die Verhältnisse in Rumänien der Schleier rosenroter Illusion gebreitet; selbst in einem sehr ernst zu nehmenden großen demokratischen Blatt konnte man dieser Tage staunen lesen, daß die Wahlen „vielleicht sogar korrekter“ verlaufen seien als Wahlen in diesem Lande sonst, und überdies erhielt der neue Ministerpräsident einen „Fleischzettel“, weil sein Programm auf „energetischen Schutz der bürgerlichen Ordnung“ abzielt. Mit dieser unrühmlichen Rolle sehen die Deutschen eine üble Ueberlieferung aus den Tagen der Habsburgerherrschaft fort, wo sie auch im europäischen Südoften als Büttel einer schabigen Reaktion und als Bremsklötze des Fortschritts der Balkanvölker wirkten.

Die angebotene Hilfe nahm Averescu natürlich mit Ruhe an. In Rumänien geht es nämlich ein wenig anders zu als in Staaten, in denen das parlamentarische System nicht nur eine Kulisse ist. Werden in diesen Ländern Wahlen ausgeschrieben, damit nach den Mehrheitsverhältnissen im neuen Parlament die neue Regierung gebildet wird, so kommt in Rumänien eine neue Regierung aus Ruher, damit sie die Wahlen „macht“ und die Mehrheitsverhältnisse im Parlament ändert. Als in diesem Frühjahr die Liberalen Blut und Schmutz eines vierjährigen Terror- und Korruptionsregimes an den Sohlen, abtraten, und auf ihre Empfehlung Averescu mit dem Vorzug des Wahlkabinetts betraut wurde, zählte seine Volkspartei in der Kammer ganze sechs Abgeordnete. Diese Vierzigkeit in eine Mehrheit zu verwandeln, tat er alles, um die Unterstützung auch der nationalen Minderheiten zu gewinnen und verließ sich im übrigen auf die Knüppel seiner Organe. In der Tat entsetzten die Wahlen eine Schreckensherrschaft, wie sie auch in Rumänien der Boyaren unerschrocken gewesen war; kein Ringen zwischen Regierungspartei und Opposition war es, sondern ein Kampf von Gendarmerie, Polizei und Militär gegen das Volk. Dazu wirkte sich die Veränderung des Wahlsystems, das jetzt den Proporz mit Prämien zugunsten der stärksten Partei umfaßt, für Averescu aus. Obwohl seine Volkspartei mit 1366160 Stimmen nur über 52,09 Proz. der abgegebenen Zettel verfügte, heimste sie von 387 Mandaten 288 ein; der Block der bäuerlichen Zaraniisten und der Kleinbürgerlichen Nationalpartei erhielt 727202 oder 27,73 Proz. der Stimmen, doch nur 77 Abgeordnete; die Liberalen, eben noch 200 Mann stark, wurden fast ganz zerrieben, und vollständig unter den Tisch fielen Sozialdemokraten und Kommunisten, von denen jene in den 23 der 71 Wahlkreise, in denen sie kandidierten, 40599, diese in ebenfalls 23 Kreisen 39203 Wähler an die Urnen brachten.

Wie in den Tagen der jügellosen Herrschaft Bratianus und seiner liberalen Trabanten des Finanzkapitals spiegelt sich in diesem Parlament die soziale Kräfteverteilung des Landes ganz verzerrt wieder, denn die Klassen, auf deren schaffender Arbeit sich das Staatsgebäude erhebt, Bürgerschaft, Bauerntum und Proletariat, sind entweder von der Macht ausgeschaltet oder in der Kammer gar nicht vertreten. Am Ruder findet sich eine bedenkenlose Sippe von Strebern, Spekulanten und Gewinnjägern, deren ein-

ziges Ziel — unter der höhnischen Lojung: Arbeit, Ehrlichkeit, Geselligkeit! — die schamlose Ausplünderung des Volkswirtschaftsstandes ist. Nur zählt Averescu, obwohl er sonst als Maßhalter der Liberalen gilt, wenigstens in der Wirtschaftspolitik das Pferd andersherum auf als sein Vorgänger. Weil selber essen fett macht, betrieben die Liberalen eine scharfe Verdrängung des ausländischen Kapitals; in der wichtigsten, in der Erdölindustrie, stellten 1913: 91, im Jahre 1924 nur mehr 39 Prozent fremden Kapitals, und im gleichen Maße wuchs der Anteil des rumänischen Kapitals. Nebenher lief der Versuch Bratianus, den Lei auf den Goldstand hinaufzuschrauben; daß dieses Deflationsprogramm vom Ziele immer weiter abführte, war einer der Gründe, weshalb die Liberalen die Zügel schließlich aus der Hand gaben. Lediglich beflissen, den Lei zu stabilisieren statt zu revalorisieren, macht Averescu es umgekehrt: er verdoppelt den Notenumlauf, zieht durch Anleihen, zunächst in Italien, fremdes Kapital ins Land und gibt den Getreideexport frei. Wie weit diese Mittel reichen, wird sich sehr bald zeigen.

In der inneren Politik aber gleicht, namentlich was die Gewaltanwendung gegen jede oppositionelle Regierung angeht, das Regime Averescu dem Regime Bratianu wie ein faules Ei dem andern. Averescu ist mit Ueberzeugung General und mit dem Faschismus liebäugelnde er schon immer; ist Mussolini ein Napoleonchen, so möchte Averescu mindestens ein Mussolinischen sein. Vorkäuflich hat er als seine Hefehunde die kleine, doch bissige Gruppe der Anhänger Cuzas an der Koppel; die rumänischen Hakenkreuzler, die im neuen Parlament jeden Tag wild und wüßig zur Gewalt gegen die Juden aufrufen. Auch die nationalen Minderheiten kommen, nachdem sie bei den Wahlen ihre Schuldigkeit getan haben, unter den Schlitzen; schon halten die Deutschen nicht mit ihrer Enttäuschung zurück, daß alle Verheißungen der Volkspartei namentlich in der Schulfrage eitel Papier geblieben seien. Am tollsten aber geht es in Bekarabien zu. In dieser neuen Provinz wohnen Bauern, die nichts für den Kommunismus, wohnen vornehmend Rumänen, die nichts für das Russentum übrig haben. Dennoch befinden, mit drakonischen Strafen zu zappeln, die Kriegsgerichte jeden Augenblick über „Verchwörungen“, in deren Mittelpunkt das Streben nach Sowjetrußland steht. Nichts bricht so entschieden den Stab über das Rumänien Averescu als diese Los-von-Bukarest-Bewegung in Besarabien.

Volkswirtschaft

Die Lebenshaltungskosten in Deutschland und im Auslande

Die Lebenshaltungskosten in Deutschland und im Auslande zeigen in den letzten Monaten eine starke entgegengesetzte Tendenz. In Deutschland weisen die Lebenshaltungskosten eine stetige Steigerung auf. Im März belief sich der Preisindex für die Lebenshaltung auf 138,3, im April auf 139,6, im Mai auf 139,9 und im Juni auf 140,5.

Dagegen haben in nahezu allen übrigen Ländern mit stabiler Währung in der letzten Zeit unter dem Einfluß rückgängiger Preise für einige Lebensmittel die Ernährungs- und Lebenshaltungskosten ihre Abwärtsbewegung fortgesetzt. In einigen Ländern wurde diese allgemeine Preisentwertung infolge erneut anziehender Brot- und Mehlpreise gebremst.

In England war die Preisbewegung auf dem Lebensmittelmarkt im April wenig einheitlich. Während die Preise für Milch und Molkereiprodukte, Kartoffeln und Fische sich weiter ermäßigten, erhöhten sich die Preise für Brot, Mehl und

Speck. Der Rückgang der Ernährungs- und Lebenshaltungskosten war daher im Berichtsmonat im Verhältnis zu dem in den früheren Monaten nur noch gering. Die Kleinhandelspreise in Frankreich haben sich im Mai der im Vormonat eingetretene Fraktionierung und der damit verbundenen Steigerung der Großhandelspreise nach und nach angepaßt. Die Ernährungs- und Lebenshaltungskosten in Paris erhöhten sich im Mai gegenüber April um 3,8 Proz. Infolge der Währungsverflechtung hat sich die Aufwärtsbewegung der Ernährungs- und Lebenshaltungskosten auch in Belgien und Luxemburg im Mai im stärkeren Maße fortgesetzt. Nach vorübergehender Stabilität im April haben sich die Lebenshaltungskosten in der Schweiz im Mai infolge von Preisermäßigungen für Milch, Molkereiprodukte, Fleisch und Kartoffeln um 1,2 % gegenüber April gesenkt. Dagegen hielten sich die Gesamtlebenshaltungskosten, da von den übrigen in die Erhebung einbezogenen Lebensbedürfnissen die Wohnungsmiete sich um 2,5 Prozent erhöhte — bei einem leichten Rückgang der Kosten für Heizung und Beleuchtung — unverändert auf der Höhe des Vormonats.

Auf dem schwedischen Lebensmittelmarkt führten Preisentwertungen für Butter, Schweinefleisch und verschiedene Fischsorten im Mai zu einem weiteren Rückgang der Ernährungs- und Lebenshaltungskosten. Auch in Norwegen ließen sich bei nachgebenden Preisen für Rind-, Schweinefleisch, Eier, Käse und einige Fischsorten der Ernährungs- und Lebenshaltungskosten-Index um 1,5 Proz. im Mai gegenüber dem Vormonat. In Finnland legte die Mehrzahl der Lebensmittelpreise ihre Aufwärtsbewegung fort. Da jedoch die Preise für Kartoffeln und verschiedene Fleischsorten auch im Berichtsmonat weiter anzogen, konnten sich die Ernährungs- und Lebenshaltungskosten im Mai gegenüber April durchschnittlich nur wenig ermäßigen.

In Polen hat die weiter fortschreitende Kursverschlechterung des Zloty im April (— 10,8 vom Hundert gegenüber März) neue Preissteigerungen auf dem Lebensmittelmarkt ausgelöst. Von den in die Ernährungsration einbezogenen Nahrungsmitteln hat sich nur der Butterpreis gesenkt, während die übrigen teilweise bedeutend im Preise gestiegen sind. Die Ernährungs- und Lebenshaltungskosten einer vierköpfigen Arbeiterfamilie in Warschau erhöhten sich daher im April gegenüber März um 7,9 vom Hundert. Da von den übrigen Lebensbedürfnissen die Wohnungsmiete sich um 5,6 Proz. erhöhte und die Ausgaben für Heizung und Beleuchtung infolge herabgesetzter Kohlenpreise sich um rund 3 Prozent ermäßigten, ergab sich für die gesamten Lebenshaltungskosten eine Steigerung um 4,1 Proz. im Berichtszeitraum.

In der Tschechoslowakei nahm die Preisentwertung für Lebensmittel im April, abgesehen von Butter, die um 7,4 v. H. im Preise anstieg, ihren Fortgang. Infolgedessen hielten sich die Ernährungs- und Lebenshaltungskosten einer fünfköpfigen Familie im April auf der Höhe des Vormonats. Auf dem ungarischen Lebensmittelmarkt war auch im April die Preisbewegung wenig einheitlich. Rückgängige Preise für Eier, Fleisch und Käse, die durch die Erhöhung der Brot- und Mehlpreise nicht ausgeglichen werden, hatten eine Senkung der Ernährungs- und Lebenshaltungskosten einer vierköpfigen Arbeiterfamilie um 2,2 bzw. 1,5 v. H. im April gegenüber März zur Folge.

In Desterreich ermäßigten sich im Mai die Preise für Butter, Eier, Fleisch und Molkereiprodukte, während der Mehlpreis sich etwas erhöhte. Die vom Bundesamt für Statistik für eine Person in Wien errechneten Ernährungs- und Lebenshaltungskosten gingen daher im Mai gegenüber April zurück. Von den übrigen Lebensbedürfnissen erhöhten sich die Wohnungsmieten um 12,0 v. H. Da jedoch der hierfür angewendete Betrag im Verhältnis zu den übrigen Lebensbedürfnissen nur wenig ins Gewicht fällt, konnte sich der Index für die gesamte Lebenshaltung auf der Höhe des Vormonats behaupten.

Von den außereuropäischen Staaten haben sich nur in den Vereinigten Staaten von Amerika die Ernährungs- und Lebenshaltungskosten infolge Preissteigerungen einiger Lebensmittel um 1,3 Prozent im April gegenüber März erhöht. In Kanada und Indien (Bombay) dagegen ermäßigten sich die Ernährungs- und Lebenshaltungskosten im gleichen Zeitraum.

Für Deutschland ergibt sich daher eine gewisse Gefahr in dieser völlig entgegengesetzten Tendenz im Lebenshaltungskostenindex zwischen dem In- und Auslande. Auf die Dauer werden die deutschen Preise entweder über das Weltmarktniveau hinausgedrückt, oder aber dem deutschen Arbeiter werden so niedrige Löhne gezahlt, daß die innere Konjunktur leidet. Sinau kommt noch, daß neben dem erhöhten Preisniveau auf dem Lebensmittelmarkt auch die Wohnungsmieten in den letzten Monaten außerordentlich stark und schnell gestiegen sind. Die Reichsregierung wird daher ihre volle Aufmerksamkeit einer Preisentwertungsaktion zuwenden müssen, die in einem ganz anderen Tempo und viel wirksamer durchgeführt werden muß, als es bisher geschah.

Das Silber Schiff

Die Geschichte einer Sehnsucht
von Hermann Claudius

(36. Fortsetzung.)

„Sphing“ hieß das Werk, das Harm Störmer bekannt machte. Es lag mit seinem früher vollendeten „Christus“ und der „Jagd“ in einer der größten Herbstausstellungen vor aller Augen da. Die Kritik bewunderte sich gegenseitig mit Vorwürfen, solches Künstlertum unbeachtet gelassen zu haben. Matthias Grünwalds Kraft der Gebärde und Albrecht Dürers Strenge der Komposition präs man ihnen neben einander nach.

Harm verzichtete sich still. Ihm zitterte das kaum gewonnene Ich noch unter den Händen. Nicht umsonst hieß das Werk: Die Sphing. Es war jenseits des trennenden Stroms am andern Ufer das Steinbild der Muttergestalt, dem die Tränen über Brust und Wenden perlten. Immer wollte es wieder aus dem Wasser hervor, in das es an jenem Abend gesunken war. Immer war er sich selber das Wasser, aus dem es aufzutauchen wollte. Diese Unruhe zu dämmen, griff Harm in sich selbst nieder, zog es ans Licht und gab ihm unter Schmerzen des Gebärens bleibende Gestalt. Also ward es gebannt, indem sein Bann von Harm auf alle Überbrang, die es betrachteten.

Dennoch tat die öffentliche Anerkennung Harm wohl, als er sich selber gestand. Und Agneta brachte sie ihm in jeder Gebärde, in jedem Blicke aufs Neue entgegen. Sein Kraftgefühl wuchs und umringte sie zum erstenmal wie ein dunkler Jütich, der sie vor aller Welt barg und vor dem eigenen Bild.

Hinter nach frohen Schlangen in ihre Traumgestalte und legten sich in kaltem Ringen um ihren Leib und zogen fester und fester, als wollten sie das Kind in ihr erdrücken. Sie schreckte aus dem Schlaf auf und schrie. Harm erwachte und legte sich zu ihr und streichelte tröstend durch die Dunkelheit hin ihre Stirn und Wangen und die feilere Rundung ihrer Brust. Und seine Kräfte wuch wieder den Mantel um sie und ihre abwehrenden Worte erstarben darin.

Bis die Schlangen auch zu ihm frohen am hellen Morgen, als er Agneta in die Augen sah.

Da bannte er aus seinem Willen auch diesen Spatz des Hutes mit einem Werk.

Eine Schwangere steht nackt an einem Baum geküßt und steht stumm auf eine reife Frucht in ihren Händen. Hinterm Baume aber steht lauernd, als neide er ihr das Licht des Leibes, ein zehrender Schatten. In der grünen Baumkrone zu Häupten des Leibes zerrt ein weißer und ein schwarzer Vogel an derselben Frucht.

Das alles war in mächtiger Ausspannung in Delmalerei ausgeführt. Zitterndes Licht ging von der nackten Gestalt der Schwangeren aus. Die Erkennung an jene nächsten Fensterbilde aus seiner frühen Jünglingszeit hatte bei der Arbeit mitgeschwungen. Es war ein Werk, das einmalm betrachtet sein wollte und immer Reue willig.

Harm belieh es im Atelier in der ärmlichen Schützergasse, in dem er lieber weilt, als er es sich selber gestand. Selbst zu Agneta sprach er nur flüchtig davon. Der zehrende Schatten... ja, wie war er dazu gekommen, ihn hinter den Baumstamm zu stellen? Was ein unbewußtes Spiel seiner Hand war er plötzlich dagewesen. Und nun erst — hatte es Harm gebüht — lenchte das doppelte Leben des Leibes. Warum sagte er Agneta nichts davon, wies ihr nicht sein Werk? Etwas Dunkles in ihm hielt ihn davon ab. Und ein Traum schreckte ihn vollends davon zurück.

Er stand im Traum vor seinem Bilde: „Eva“ hieß er es. Da wandelte sich das bäurische Gesicht der Eva, und Agneta stand schmäleren Leibes an den Baum geküßt. Der schwarze Vogel über ihr hob mit der Frucht davon, und das Dunkel trat langsam und mit aufgehobener Hand um den Stamm herum und bedeckte ihre lichte Gestalt. Aus dem Dunkel aber löste sich das Steinbild der Sphing und sah auf ihn mit den Käselaugen seiner Mutter und ohne, daß ihre Lippen sich bewegten, sprach sie: „Siehe, also zwischen Tod und Leben trug ich dich!“

*

Es war Harm leicht, vor Agneta Bild und Traum zu verheimlichen. Denn Agneta schloß sich, je schwerer ihr Schritt ward, um so mehr in sich selber ein, als sei sie nichts mehr als die Hülle des kommenden Lebens. Ihre Züge nahmen einen herben Ausdruck an, ihre Blicke sahen nach innen. Es war zwischen ihr und Harm wie ein Schleier, dessen Gewebe sich immer dichter spann.

Von draußen her aber dauerte die Umschwärzung Harm Störmers, des neuen Genius der Graphik, an. Einladungen folgten auf Einladungen. Agneta blieb zu Hause, hielt jedoch Harm mit keinem Wort, keiner Geste zurück, als sei sie sich selber genug und Einsamkeit ihr einziges Verlangen.

Harm kam spät in der Nacht, oft gegen Morgen erst, heim und verbrachte nur unbeholfen die Lustigkeiten, die er genoß. Manchmal redete aus ihm vernehmlich der Wein.

In der „Himmelsleiter“ hatte sich ein Kreis junger Künstler samt ihrem Anhang zusammengefunden. Das Paradoxon, daß dieser „Himmel“ im Keller lag und also die „Leiter“ zu ihm — und dazu noch in geducktem Bogen — niederstieg, war den Verschworenen fast ein Zeichen am Wege. Man stellte am kleinsten alles auf den Kopf, verwarf jedes bewußte Studium und folgte nur dem „dunklen Orange“.

Da war der lange strohblond-rotbackige Knut Bräders. Ihm flatterte, wenn er sich gebüht die Leiter ins Himmelreich hinunterstreckte, ein weißer Flügelmantel hinter nach. Und oft entpuppte sich aus den Falten dieses Mantels ein Mädel, das er irgendwoher mitgenommen hatte. Und er nahm überalther eins mit, war einen Tag toll, den nächsten verließ, danach galant, gelangweilt, abweisend und zuletzt, wenn es nicht anders sich lösen wollte, brutal.

In seinem Atelier gab es die „Opferkammer“, um die nur die Freunde wußten. Das war die Galerie von Herkules Herk, die er einmal herbei sein ließ gehabt.

Knut war gerade aus Paris zurückgekommen und malte nur Nicht! Nicht! Alles Gegenständliche löste sich ihm darin auf. Er riß die Andern mit seinem „Kampf der Schatten“ fort und war bald der Kurator ihrer heimlichen Entwürfe, die sie ihm offenbarten.

Aber da war auch der kleine, zwerghafte Paulus Stumm mit der großen Hornbrille auf der Nasennase und den Eulenaugen dahinter. Der sah Märchen am hellen Mittag und malte sie. Und je mehr die Lichtjünger ins Formlose verschwammen, desto enger vertrock Paulus Stumm sich ins Kleinste. Bis zur Spitzenborde am Königsmantel seiner Romantik zwang er Winkel oder Feder inhaltlich zu sein. Und seine Phantasie gestaltete wieder und wieder an einer Irisblüte, bis vor lauter Kleingeistigkeit dem Ganzen der Lebensatem ausgegangen war.

Harm segelte zwischen Luu und See mitten hindurch und fühlte am Druck des Steuers, daß er seinen eigenen Kurs wahrte. Die Debatten und Gesten der Freunde umschwirten ihn bis in die Traumgestalte seiner Nächte. Eines Morgens stand er mit bloßen Füßen im Morgendämmer vor dem Fenster und trüffelte auf einen Zettel:

Du, der du hinter allem bist und in mir selbst, Herr, lehre mich demütig sein. Ich bitte dich! Auf daß ich nicht um nützlich Dinge mit Worten in die Welt läßt, mit Händen in den Himmel reiß, verflüchte fast den heiligen Trank, den du in hoher Schale hältst, dich vor mir hinhältst in Geduld. Und der von meines Wegens Glanz schier überfließt. Herr, lehre es mich!

Auf sein Bett zurückgehend, sah er mit einem langen Bild auf Agneta. Sie lag und schlief und blieb von seinem Blicke unberührt. Da kroch Harm laullos unter seine Decke zurück. Und es war ihm, als wage es nicht, Morgen zu werden.

Während einiger Tage waren die „Himmlichen“ Tagagnam zum Lichtreisen am Stakenberger Seebrand. Beim Lagerfeuer stand Harm einsam vor seiner Staffelei. Die Kollegen liebten den langen Morgenschlaf und hängelten ihn weidlich, wenn sie gegen Elf angezogen kamen.

„Ich bin zu fromm für solchen Eifer“ — lächelte der lange Knut — „ich muß erst Zeit für mein Morgengebet haben.“

Harm hatte auch ein Lächeln bereit. Aber es war stummer Natur. Auch wenn sein verladener Eifer nichts auf die Leinwand gebracht hatte, wußte er dennoch, warum er dort morgens stand. Denn er sah jeden Morgen um dieselbe Stunde ein schlankes Mädchen mit wehendem Blondhaar an der gleichen Stelle des Leibes heben und auf das Meer starren. Obwohl eine Annäherung gar nicht in seinem Sinne lag, grüßte er am dritten Morgen dennoch hinüber. Ein leises Kopfnicken antwortete. Der Blick des Mädchens behielt sein sanftes unerschütterliches Graus (Schluß folgt.)

Die kommende Sensation!

Das größte Circus-Ereignis, das Lübeck seit einem Menschenalter erlebte

Circus Krone

Die gewaltigste Circusschau der alten Welt nur ganz wenige Tage
das sensationelle Gastspiel auf dem Burgfeld

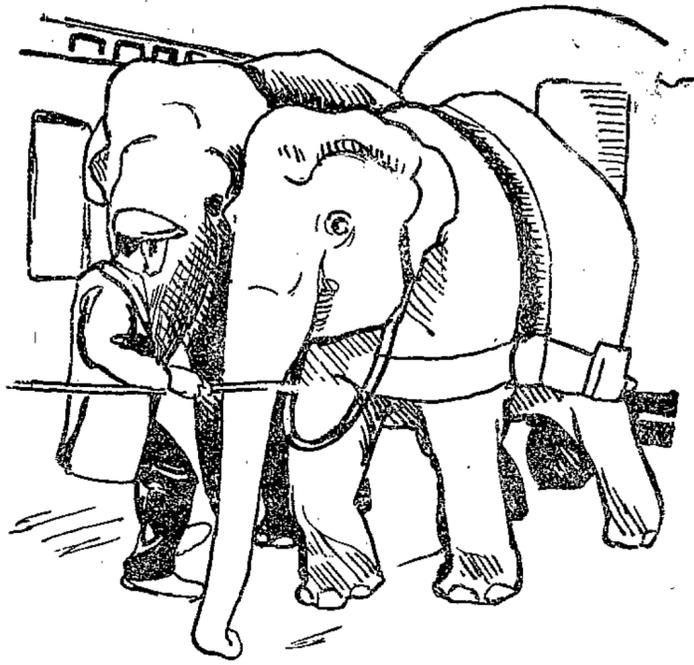
In den Frühstunden am Mittwoch, d. 28. Juli, laufen die 5 Sonderzüge
 des **Circus Krone** in Lübeck ein

Niemand versäume das Riesenschauspiel des Aufbaues!

Ueber 200 Wagen, eigener Flugpark, Traktion, Raupenschlepper, Tanks,
 Lastkraftwagen, 500 Zeltarbeiter (9385)

**Circus Krone ist das unvergessene und bleibende
 große Ereignis!**

Näheres über Eröffnung, Preise und Darbietungen in nächster Ausgabe



Ämtlicher Teil

Bürgermeister Böwig hat den Vorsitz im Senate wieder übernommen. (9390)

Nichtamtlicher Teil

**Friedr. Plate
 Erna Plate**
 geb. Schlichting
Vermählte

Lübeck, d. 24. Juli 1926
 Herzlichen Dank für die vielen Aufmerksamkeiten

Allen, die uns zur Silberhochzeit durch Gesang, Blumen, Glückwünsche usw. erheiterten, lagert wir herzl. Dank. Friedr. Oldorf und Frau geb. Bötcher. (9378)

Nach langem Leiden entschlief sanft unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter
Frau Anna Kowitz
 geb. Fick
 im Alter von 78 Jahren. (9358)
 Im Namen aller Hinterbliebenen
H. Bössow und Frau
 Beerdigung Mittwoch, d. 28. Juli, nachmitt. 2 1/2 Uhr, Kapelle Bornert.

Für die innige Teilnahme u. reichen Kranzspenden bei der Beerdigung und lieben Grußes Franz, sowie Herrn Prof. für die trostreichen Worte u. den Frauen der Küche für Arbeiter-Wahltag unsern herzl. Dank. Heinrich Busch u. Frau.

Herzlichen Dank allen denen, die uns beim Feiern unseres lieben Werner ihre Teilnahme bezeugten, besonders Herrn Hauptpastor Stücken für seine trostreichen Worte. (9382)
Jobs. Abnagge und Frau
 nebst Tochter.

Für alle Beweise der Anteilnahme beim Feiern unseres lieben Sohnes Conni danken herzlich
Friedr. Schütt und Frau

Gefällt sofort lauberes Tagesmädchen, des auch die Waage übernahm. (9386)
**Martens,
 Zoltenberger Allee 34.**

Für Vater keine Reparaturen zu vergeben. Aug. u. H. 689 a. d. Exp.

Bader-Betschen
 von 14.30 bis 55.
Grub-Betschen
 von 12.30 bis 65.
Bettenhaus
Luis Duve Ichf.
 Gr. Burgstr. 32. (9384)

Öffentliche Versteigerung

am **Mittwoch, dem 28. ds. Mts.**, vormitt. 9 Uhr, in der Versteigerungshalle des Gerichtshauses über:

ein. Büfets, Kredenz, Sekretär, Schreib-, Sofa-, Auszieh- u. a. Tische, Stühle, Sessel, Sofas, Chaiselongue, Bertius, Spiegel, Bilder, Kleider, Hüter, Utens, Spiegel, Nacht- u. Fliegenstränke, Tisch- u. a. Kommoden, Korbmöbelgarnitur, verschiedene Teppiche, Wanduhren u. Bettvorleger, 1 Schreibmaschine, 1 Grammophon u. Platten, 17 Bände Brockhaus-Konversations-Lexikon, Kristallkannen, Karaffen, Gläser, silb. Löffel, Messer u. Gabel, 1 Partie Damen- u. Herren-Laschenuhren, gold. Damen- u. Herren-Ringe, Band-, Red- u. Standuhren, Halskette u. Armbänder, Fernglas, Schiffstompaß u. a. u. ferner mittags 12 Uhr **Ablerstraße 27a** ca. 700 weiße und rote Mauersteine. Die Gerichtsvollzieher.

Jg. Lezier zu vergeben. Auguststr. 26, Nr. 1. (9375)

333 4 M. an
 585 8 M. an
 Garantie-Wacker 4 Mk. 800 Silber - 90 gest. Alpacka-Bestecke. **H. Schultz, Uhrmacher,** 20 Johannisstraße 20



Gottfried Stamer, Genie
 Kolonial- und Getreide-Handlung
 Niederlage der Genossenschafts-Bäckerei

Gelegenheitskauf!
Bebel:
Zus. meinem Sohn
 3 Bk. Nr. 6 - 24
 Buchhandlung **Gebrüder Betschen**
 Johannisstraße 46



Arbeiter, Angestellte, Beamte!

Versichert Euch und Eure Angehörigen nicht bei den privatkapitalistischen Versicherungsgesellschaften, sondern benutzt dazu nur Euer eigenes Unternehmen, die

Volksfürsorge

Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungsaktiengesellschaft

Auskunft erteilt die Rechnungsstelle 30, Lübeck, Hansastr. 160, sowie sämtliche Abgabestellen des Konsumvereins für Lübeck u. Umg. (9376)



Zur Ausrüstung
STORM REISEFÜHRER
 Buchhandlung
Lübecker Volksbote
 Johannisstraße 46

100 Mk. zahlt Hersteller, wenn **„Niesolde“** nicht in 5 Minuten bei **Wenig** und **Tier Kopf, Gürtel, Kleider** Höhe (Grat) vertilgt. **Seftes** **Kaditalmittel** gegen **Wanzen**. Verkauf **Seftes** 1, **Reisstr. 4**



Uhren-Reparaturen
 billig 1 Jahr Garantie
Hermann Voß, Uhrmacher,
 36 Fleischhauerstraße 36 9372

HUGO SCHULZ BLUT UND EISEN

Krieg und Kriegertum in alter und neuer Zeit

I. Band 400 Seiten mit 352 Bildern
 II. Band 386 Seiten mit 224 Bildern

DIE ZWEI BÄNDE KOSTEN ZUSAMMEN NUR 10 MARK

Buchhandlung
Lübecker Volksbote
 Johannisstraße 46

Buchbücher für Handwerker

- Schaltungsbuch für Schwachstromanlagen,** Schaltungs- und Stromverlaufs-skizzen mit erläuterndem Text. Preis **RM 2.-**
- Hilfsbuch für Maschinisten und Heizer.** Ein Lehr- und Nachechlagewerk für jeden Berufts-genossen von E. Wurr. Preis **RM 3.-**
- Schaltungsbuch für elektrische Lichtanlagen** von Dr. Bruno Thierbach. Preis **RM 3.-**
- Hilfsbuch für die Dreherei** von Otto Lippmann. Preis **RM 3.20**
- Elektro-Praktikum,** Ratgeber für praktische Messungen an elektrischen Apparaten und Maschinen von William Seibt. Preis **RM 3.-**

Buchhandlung
Lübecker Volksbote
 Johannisstraße 46

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Lübeck
Versammlung
 aller in der Arbeitsgemeinschaft beschäftigten Kollegen am **Dienstag, dem 27. Juli,** abends 8 Uhr im Gewerkschaftshaus.
 T.-D.: 1. Vortrag des Gen. Denker über Bauarbeiterlohn. 2. Stellungnahme zum Fest der Arbeit.
 Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet die Ortsverwaltung. (9369)

Freilichtbühne am Wall

Dienstag nachmittag 4 1/2 Uhr
Kasper
 Diesmal spielt **Berner Ferrey** aus Kiel, den die Lübecker Kinder schon lange kennen.
 Eintritt wieder nur 20 Pf.
 Kinner, jänd ji all door?
 9370

Zentral-Hallen

Morgen Dienstag (9389)
Or. Sanatranachen
 la Jazzband. Eintritt frei!

HANSA-THEATER

8.30 Uhr **Heute Montag**
3 Entscheidungen: 8.30 Uhr
Revanchekampf
Pooshoff gegen Kopp
 Da das Reglement des Verbandes lautet, daß es jedem Ringer freisteht, Revanche zu verlangen, ist auch Pooshoff an das Kampfgericht wegen einer Revanche herangetreten und ist ihm diese auch gewährt worden
Wolke gegen Reglien
Freier amerikanischer Ringkampf!
Cornatz gegen Schulz
 Da Schulz fortgesetzt fordert, nochmals mit Cornatz zu ringen, so ist ihm dazu heute die Gelegenheit gegeben. Damit Schulz, der auf Cornatz sehr erobost ist, auch einen kleinen Vorteil hat, ist der freie Ringkampf festgesetzt.
 Um die Kämpfe endgültig zur Entscheidung zu bringen, fällt das Varieté aus und beginnt der Ringkampf pünktlich 8.30 Uhr (9381)

Die Gesundheit über alles!

Jeder sein eigener Arzt

Selbstbehandlung durch Hausmittel
 Biochemie, Homöopathie
 Von
Dr. Ludwig Sternheim
 Arzt in Hannover
 Preis 4 RM in Halbleinen gebunden

Dieses wertvolle Handbuch enthält die genaue Beschreibung der einzelnen Krankheiten und die zur Heilung notwendigen gütigen Heilmittel mit ausführlicher Anwendungsweise, die ohne ärztliches Rezept gegen geringes Entgelt in der Apotheke erhältlich sind. Schon bei der ersten Erkrankung ist der geringe Preis des Buches erspart.

Vorrätig in der
 Buchhandlung **„Lübecker Volksbote“**
 Johannisstraße 46

Süßner-Beißer
u. Enten
Fettgrieben
 vorrätig.
Rob. Dose
 Köchschlächterei
 Hundestraße 62 (9379)

Patent-Matrasen
Matrasen
 werden in jed. Größe zu den billigsten Preisen angefertigt
Gebrüder Hetti
 Welt Spez.-Gesch.
 Untertrave 111/112
 h. d. Hofstr. (9371)

Spieltarten
 gut und billig
 Buchhandlung
Lübecker Volksbote
 Johannisstr. 46

Freistaat Lübeck

Montag, 26. Juli

Der Mensch ist gesund!

Denke Kraft und du wirst Kraft empfangen! Denke Gesundheit und sie wird dir werden!

Wir leben, was wir denken. Wer sich selber fortwährend im Geiste sieht und gestaltet, strahlend von Jugend, Kraft, Schönheit, Gesundheit und Frische, zieht damit Kräfte an, die diesen Zustand schaffen helfen. Dies vorgestellte Bild des, was werden soll, ist gewissermaßen die geistige Gegebenheit, die „Idee“ im Sinne Platons, der sich der Körper angleicht, die er zu verwirklichen strebt.

Jeder wird das, was er denkt. Wer Verfall denkt, züchtet Verfall am eigenen Leibe: Seine Kraft wird schwinden, sein Blut wird unrein, wird schlecht. Denn der Geist ist das Leben des Blutes. Der Geist ist aber dein Denken. Ist also dein Denken unrein, negativ, furchtgewandt, verleumderisch, gehässig, nutzlos, traurig, ärgerlich, so wird diese gedankliche Stimmung auf deinen Organismus lähmend einwirken und dieser wird darunter leiden, Krankheiten werden leichter angezogen und mit deinem Körper leichtes Spiel haben.

Höchste Gesundheit und Kraft sind nicht zu erlangen ohne Reinheit des Denkens, ohne Adel oder Reinheit der Gesinnung. Solche Reinheit öffnet dich allen aufbauenden Einflüssen, bringt dich zusammen mit gefunden Menschen, die dich mit ihrer Kraft und Gesundheit anfeuern. Denn auch Götlichkeit und göttliche Kräfte sind ansteckend. — Oder wahnst du vielleicht, Krankheit allein sei ansteckend? Das wäre ja eine traurige, eine sinnlose Welt, in der nur das Böse Frucht trägt und weiter wirkt. Nein, auch Güte steckt an. Auch Liebe! Und bald wird man erkennen, daß auch Gesundheit ansteckend ist.

Wer sich eins weiß mit der einen Quelle alles Lebens, mit dem unendlichen Geist des Guten, der kennt weder Krankheit noch Not, weder Leid noch Furcht; in dem wachsen täglich, ständig die Kräfte, die er vom Unendlichen erbittet: der schreitet einem ewigen, leid- und todlosen Leben entgegen, einem Leben ewiger Freude, fester Harmonie, dauernder Jugend und Gesundheit, körperlich und geistig. Prentice Wulford.

(Aus: Inspirationen. Verlag Johannes Baum, Pfaffingen, Württemberg.)

Autobusverbindung Lübeck—Ahrensböf

Ab 1. Oktober.

Eine Besprechung über die Autobusverbindung nach Ahrensböf fand vorige Woche in Ahrensböf zwischen den Vertretern der Lübecker Straßenbahn und einem besonderen Ausschuß statt. Man einigte sich auf folgenden Fahrplan: Der Wagen fährt morgens 7 Uhr ab Lübeck und trifft um 8 Uhr in Ahrensböf ein; dann fährt er 8 Uhr 30 ab Ahrensböf und ist 9 Uhr 30 wieder in Lübeck; sodann Lübeck wieder ab 2 Uhr, in Ahrensböf um 3 Uhr; 3 Uhr 30 ab Ahrensböf, 4 Uhr 30 in Lübeck. Auch eine Sonntagsverbindung wird stattfinden. Als Haltestellen wurden bestimmt: erste Haltestelle Fackenburg, Gastwirt H. Dohse, zweite Stokelsdorf, Gastwirt Gaetan, dritte Bohnsdorf, Gastwirt Duwe, vierte Rurau, Gastwirt Willion, fünfte an der Wegkreuzung der Chaussee Böhs—Dunkelsdorf mit der Kurau—Ahrensböf Chaussee bei der Säniede am Dunkelsdorfer Steindamm, sechste Steindamm Ahrensböf, Gastwirt Jek, Endstation Ahrensböf gegenüber der Bahnhofstraße am Vornenplatz. Es handelt sich bei allen nur um „BedarfsHaltestellen“, der Wagen hält also nur, wenn tatsächlich Fahrgäste ein- und aussteigen wollen. Von der Lübecker Straßenbahn wurde der 1. Oktober d. J. als äußerster Zeitpunkt der Eröffnung bestimmt. Bis dahin müssen noch Straßenverbesserungsarbeiten, so wohl auf lüblichem wie auf oldenburgischem Gebiet vorgenommen werden.

Die Kriegsofopfer gegen den Denkmalsunfug

Kürzlich tagten in Hamburg die Vertreter der deutschen Kriegsofopfer, die zugleich die Interessen der Hinterbliebenen der im Weltkrieg Gefallenen wahrnehmen. Aus dem Hauptreferat des Verbandsleiters Riemer berichtet selbst der volksparteiliche Hamburger Korrespondent u. a. folgendes:

Eine sehr feinfühige und protestierende Stellung nahm der Redner zu der Frage des Reichsehrenmals ein. Die Kriegsofopfer und Kriegerhinterbliebenen lehnen die Schaffung eines neuen Denkmals ab. Schafft für die noch lebenden Kriegsofopfer ein Erholungsheim, und ihr ehre die Toten in ihren schwerverletzten Kameraden und Hinterbliebenen besser als mit einem Stein! (Beifall.)

Wir empfehlen diese Sätze zur besonderen Beachtung allen den Kreisen, die in der Kriegerdenkmalsfrage hinter den sogenannten vaterländischen Vereinen stehen. Es ist bei all den Denkmalsplänen, großen wie kleinen, doch auch so, daß sie nicht den Gefallenen zur Ehre dienen, sondern der Prachtluft jener Leute, die sich damit einen Namen machen wollen. Wie die Kriegsofopfer selbst darüber denken, zeigt der obige Bericht. Und könnten die Gefallenen selbst gefragt werden, so würden sie genau so urteilen.

Vom Tage. Auch der Zeitungsmensch ist zuweilen mit Gefühl behaftet. Wie wir am Freitag unserem Berliner Wetterpropheten das Wort gaben, berufen wir tags darauf diese Großmut. Denn der Sonnabend mit seiner Sonnenglut strafte den Meteorologen Lügen. Nachts hatte der gute Mann wieder recht. (Notabene: Uns wäre es lieber gewesen, die verehrten Leser hätten sagen können, die Zeitung hat wieder einmal gelogen.) Er unterschätzte die Latzage, daß Naturgewalten stärker sind als Menschenunterfangen. Als man auf dem Burgfeld verjagte, das Nachtdunzel zu erhellen, da schlug der Donnerzort bezwischen und tobte seine Wut aus. Von 11 bis 12 Uhr war's ein ständiger Wetterleuchten. Ein Blitz zuckte nach dem andern. Starker Regen darauf bestättigte den Wetterbericht: Veränderlich. Und morgens gegen 4 Uhr ging das Doppelspiel von neuem und in viel größerer Stärke los. Es blühte, trachte und regnete wie toll. Dabei leisteten sich die Blizstrahlen das Vergnügen, auf kaltem Wege in ein Haus in der Lühowsstraße einzuschlagen und es mit einem Mauerriß zu brandmarken. Es soll das dritte Mal sein, daß der Blitz in dasselbe Haus schlug. Einmal demolierte er den Schornstein. — Der Rote-Kämpfer-Bund Nordwestdeutschlands hatte Sonnabend und Sonntag hier eine Zusammenkunft. Wieviele es waren, wissen wir

Deutscher Seeflug-Wettbewerb

Die Landung in Travemünde

Für diesen 4000-Kilometer-Flug ist seit langem eine rege Klame getrieben worden. Flugzeugfabriken, Flieger und Monture sind recht stark an diesem Wettbewerb interessiert. 375000 Reichsmark sind als Preise ausgesetzt. Der erste Preis wird in Höhe einer Viertelmillion bar auf den Tisch gelegt. So leicht ist er aber nicht verdient. Es handelt sich nicht nur um das Zurücklegen der 4000 Kilometer an der Nord- und Ostseeküste, die den zweiten Teil des Programms bildet, sondern um die Seetüchtigkeitsprüfung überhaupt. Und wer als Sieger hervorgeht, der hat natürlich auch die meiste Aussicht, daß seine Maschinen in Zukunft bevorzugt werden.

Also: der Zweck des Unternehmens ist: „die Züchtung eines seetüchtigen, leistungsfähigen und betriebsfähigen Postflugzeuges. Auf Geschwindigkeit, Steigfähigkeit, Flugstrecke und Sparsamkeit des Bauaufwandes wird großer Wert gelegt“. Der diesen reizenden Satz von der „Züchtung“ geschrieben hat, bekundete ein besonders schönes Sprachgefühl. Es scheint Militärdeutsch zu sein.

Im vollen Umfang wurde der Kriegsplan nicht durchgeführt. 18 Flugzeuge waren zuerst gemeldet, 14 wurden in Warnemünde gezählt, von denen noch eines ausfiel. Der Wettbewerb begann in Warnemünde am 11. Juli. Bis zum 23. Juli fanden dort Messungen der Steigzeit, des Betriebsstoffverbrauchs, der Höchst- und Startgeschwindigkeit sowie des Leergewichtes statt. Am 24. Juli begann der auf 4 Tage berechnete

Rüstenstreckenflug

Jede Tagesleistung umfaßt in gerader Linie etwa die Länge Deutschlands von der Ostsee zum Bodensee. Am Sonnabend wurden 948 Kilometer durchfliegen. Der Flugplan schrieb die Strecken vor:

Warnemünde — Heiligenhafen — Kiel (Feuerschiff — Schloß) — Holtentau — Rendsburg — Brunsbüttelkoog — Hamburg — Harburg — Cuxhaven — Neuwerk — Bremerhaven — Elsfleth — Bremen — Elsfleth — Bremerhaven — Lukenjade (Feuerschiff) — Wilhelmshaven — Wangeroog — Norderney — Borkum — Emden — Borkum — Norderney. Die Strecke beträgt 948 Km. Wendemarken und Zwangslandeplätze waren in Holtentau, Hamburg-Außenalfter, Bremerhaven, Wilhelmshaven, Rüttingen, Emden und Norderney.

Am Sonntag waren 984 Kilometer zurückzulegen. Die Luftstrecke führte von

Norderney — Wangeroog — Helgoland — Bist — Wyl — Ederförde — Kiel — Flensburg — Marientende — Warnemünde — Travemünde — Lübeck — Darjer Ort zurück nach Warnemünde.

Die Landung auf dem Priwall

vollführten nur sieben Flugzeuge. Einige blieben auf der Strecke liegen, denn das Wetter war stundenweise miserabel. Gewitter und starker Regen beeinträchtigten den Flug. Travemünde war Landungsstation. Die Seeflugzeuge hatten hier eine Wende zu

nicht. Aber die Frontkämpfer trammelten durch die Straßen und zogen in Trupps und Kraftwagen kreuz und quer durch die Stadt, so daß es immerhin danach aussah, als ob halb Moskau unterwegs sei. Wie uns nachträglich berichtet wird, sollen es genau 1400 Mann gewesen sein. — Der Sonntag war launisch und ungemütlich. Zum Glück sind die Menschen in ihrem Tun und Trachten froher eingestellt. Denn die Welt wird schöner mit jedem Tag. Das gewahren sie am eigenen Leibe, wie z. B. die technischen Angestellten beim Travewerk, denen kamt und sonders gekündigt wurde. Die Arbeiter wissen man seit langem und nicht nur in diesem Betrieb zufriedne und mit Glanz auf die Straße.

Wichtig für Anleihebesitzer. Nachdem der Umtausch des Mißbesizes an Reichsanleihen und vom Reich übernommener Vönderanleihen seit einigen Monaten beendet ist, wird mit dem 2. August d. J. der Umtausch des Mißbesizes an sonstigen Vönderanleihen beginnen. Vom gleichen Tage an können bedürftige Anleihebesitzer im Wohlfahrtsamt eine Vönderrente beantragen. In Frage kommen hauptsächlich Hamburger und Lübecker Anleihen. Der Umtausch erfolgt wieder bei einer Bank, bei Lübecker Anleihen auch unmittelbar bei der Stadtkasse. Soweit die betreffende Bank nicht selbst, weil sie die betreffenden Anleihebestände im Depot gehabt hat, über die Latzage des Mißbesizes unterrichtet ist, also soweit etwa die Anleihebestände früher auswärts im Depot gewesen sind, empfiehlt es sich, schon jetzt Schritte zu tun, um die Belege für den Nachweis zu besorgen, daß die Stücke vor dem 1. Juli 1926 erworben sind und dem Inhaber seitdem ununterbrochen gehört haben.

Minen in der Ostsee. Sieben Minen, die noch aus der Kriegszeit her in den schwedischen Küstengewässern truben, wurden von der schwedischen Marine im letzten Vierteljahr unbeschädigt gemacht. Außerdem trieben auf Gotland 2 Minen ans Land. Bei 3 Minen war noch die Nationalität festzustellen: eine war englisch, eine russisch und eine deutsch.

Fliegerpost. Von Sonnabend, den 24. Juli ab, wird die von der deutschen Luft-Hania neu eingerichtete Fluglinie Lübeck—Westerland zur Postbeförderung von Flugpostsendungen nach Kiel, Flensburg und Westerland benutzt werden. Die Flugzeuge fliegen 5 Uhr nachmittags vom Flughafen Priwall bei Travemünde ab. Die Schluszeit für Flugpostbriefsendungen tritt beim Postamt 2 (Bahnhof) 3,30, beim Postamt 1 (Markt) 3,40 Uhr ein.

„Nachen Links“ ist diesmal als Sondernummer für die Reisezeit herausgekommen. Ruth Fischer, die vom Bannstrahl Moskau getroffen auf dem Titelblatt dargestellt ist, mußte es auf ihrer Reise von Moskau nach Berlin verspüren, daß die diesjährige Reisezeit unter furchtbaren „Gewittern“ zu leiden hat. Und Stresemann ist stets aufs äußerste gespannt, wo er landen wird; weiß man die ihn doch nie, wohin die Reise geht. Die Sondernummer des republikanischen Witzblattes „Nachen Links“ wird die-mal besonders gut gefallen. Die Zeichner haben es wieder einmal verstanden, die trefflicheren Witze aufs beste zu interpretieren. „Nachen Links“ ist zu beziehen durch die Buchhandlung des Lüb. Volksboten.

Der Riesenjirtus Krone trifft am Mittwoch morgen mit vier Sonderzügen von Neumünster kommend hier ein und wird am Abend seine erste Vorstellung geben. Es handelt sich, wie die Presse übereinstimmend berichtet, um die größte und sen-

machen und dann nach Lübeck zu fliegen. Bei den Postentor-türmen war wieder eine Kehre. Die Landung erfolgte erst nach dem Rückflug. Auffällig war, daß fünf der Flugzeuge von Travemünde nach Lübeck und zurück (31,4 Kilometer) genau 13 Minuten gebrauchten. Nur das letzte notierte 16 Minuten.

Es trafen der Reihe nach ein:

Flugzeug	Führer	System	1. Anfunft	2. Anfunft
D 988	v. Dewitz	Heintel	1,00	1,13
D 987	v. Gronau	Heintel	1,03	1,15
D 922	Zimmermann	Junters	2,07	2,20
D 989	Starke	Heintel	2,13	2,26
D 921	Langante	Junters	3,12	3,25
D 828	Friedensburg	Severa	3,54	4,07
D 935	Geisler	Heintel	4,14	4,30

Bis Travemünde waren 796 Kilometer der Tagesleistung zurückgelegt. 188 waren nach dem 20-Minuten-Aufenthalt noch abzupfliegen. Diese Frist überschritt das Flugzeug D 989 um 40 Minuten, obwohl seinen Tungen in Travemünde 130 Liter Benzol eingepumpt wurden. In Pferdestärken hatten die Motoren nach der obigen Reihenangabe: 1: 420; 2: 450; 3: 425/570; 4: 360; 5: 280/310; 6: 310; 7: 230.

Besonders angenehm war der Aufenthalt für die wenigen Zuschauer auf dem Flugplatz bisweilen nicht. Es gab laftige Regenschauer, der Himmel war oft wolkenbehangen und drohte neues Ungemach. Die Wiesen waren naß und verhinberten ein Ausruhen. Im großen ganzen war man aber zufrieden. Weniger wird es der Lübecker Verein für Luftfahrt sein, der ein sehr schlechtes Geschäft verzeichnen dürfte. Er wird wohl kaum die Druckachennkosten verbuchen können. Die Schumannskapelle konzertierte auf dem Platz, dann wurden die üblichen Schauflüge durch das Vereinsflugzeug „Hans Underferri“ und einen Doppeldecker der Caparwerke ausgeführt. Ballon-zramen und Zielabwurf waren Zugaben. Die hier gelandeten Flugzeuge waren allesamt wohlgeformte metallene Riesenvögel, zielsicher und stolz im Flug, die, so oft man sie beobachtet, immer neue Bewunderung erregten. Und wenn alle Welt fliegt, warum sollen wir Deutsche diese Wandertechnik nicht auch anwenden und ausbauen!

Der dritte Start

geht heute von Warnemünde ab. Er führt an der Ostseeküste entlang bis Remei und zurück nach Pillau, wo zu über-nachten ist. Die Strecke beträgt 1164 Km. Die letzte Strecke (26. Juli) ist 1165 Km. lang und führt zurück über Königs-berg — Bornholm — Warnemünde — Travemünde nach Warnemünde.

Und dann kommt die Hauptache: die Seetüchtigkeits-prüfung. Starts, Landungen, Kollmanöver. Zum Schluß die Preisverteilung: 250 000, 65 000, 50 000 und 10 000 RM. Die letzteren sind vom Reichspostministerium gespendet. Außerdem gibt es noch zahlreiche Ehren- und Sonderpreise.

ationellste Weltschau. Der Zirkus enthält drei Manegen und fast 12 000 Personen. Ueber 1000 Angefetzte sind bei dem Unternehmen tätig. Der zoologische Tierpark, zu dem allein 24 Elefanten zählen, soll der größte seiner Art sein. Die Ueber-siedlung auf das Burgfeld wird gewiß viele Zuschauer anlocken.

„Illustrierte Reichsbannerzeitung“. Das große deutsch-österreichische republikanische Treffen aus Anlaß des österreichischen Turn- und Sportfestes in Wien, zu dem auch viele deutsche Reichsbannerkameraden gekommen waren, gibt der neuen Nummer 30 der Illustrierten Reichsbanner-Zeitung das Gepräge. Vorzüglich gelungene Aufnahmen von den Wiener Rundgebun-gen und die begleitenden Aufsätze dazu geben ein lebendiges Bild von der machtvollen republikanischen Manifestation gegen den Faschismus und für den Anschluß Österreichs an Deutsch-land. Auch die übrigen Bild- und Textbeiträge bewegen sich auf gewohnter Höhe. Jede Nummer der „Illustrierten Reichs-banner-Zeitung“ kostet 20 Pfennig und ist zu beziehen durch die Buchhandlung des Lüb. Volksboten.

Rappel auf der Freilichtbühne. Am Dienstag nachmittag 3,5 Uhr spielt Werner Perrey aus Kiel auf der Freilichtbühne Kapriel. Perrey hat in Lübeck schon manchemal seine Zuschauer-jahr so in Bewegung gebracht, daß ein dauerndes Zusammenpiel zwischen dem Rappel und seinen Zuhörern entstand. Und auch die Großen haben sich ihm nicht entziehen können und haben auf Kapriels Geheiß mitgespielt und mitgegangen und mitgeschrien. Sicher wird die Freilichtspielstätte voll besetzt sein. Jedermann zahlt wieder nur zwanzig Pfennig, und die Kinder unter vier Jahren, die auch in nicht geringer Zahl zu kommen pflegen, sollen auch diesmal wieder umsonst zusehen dürfen.

Aus dem Polizeibericht. Wegen Unireue bezw. Unterjagung wurde ein aus Wittenburg gebürtiger Herzeigerer festgenommen und dem Amtsgericht zugewiesen. — Herrenloses Boot. Im Stadtgraben bei der Gasanstalt ist ein Ruderboot, welches zirka 4 Meter lang, unten schwarz, oben weiß gestrichen ist und grüne Schenkelröße hat, angefahren. Der rechtmäßige Eigentümer wird ersucht, sich in der Polizei-wache, Hanfstraße, zu melden. — Die Geldstrank-tinacker, die der Armenbehörde einen Fesah abschatteten, er-beuteten außer 500 Mark eine alte goldene Damenuhr, eine alte Halskette mit dazu gehöriger Brosche und eine Double-Herren-uh. Vor Anlauf der Schmuckfahndung wird dringend gewarnt. Sachdienliche Mitteilungen werden an die Kriminalpolizei, Zim-mer 7, erbeten.

Meisterringer-Wettstreit im Hansa-Theater. Am Sonnabend betrauten als erstes Paar Wolke und Booshoff die Matte. Wolke betrug sich bei dem Kampf ganz räpelmäßig. In der Zeit von 27 Minuten wurde er so rabiat, stieß Booshoff mit Händen und Beinen, griff den Kampfleiter Dittmann an, der ihm die dritte Verwarnung erteilte und Booshoff als Sieger erklärte. Im zweiten Kampf rangen Cornag und Kopp. In der 36. Minute fest Kopp einen Doppelnelson an, Cornag zog einen Arm-fall aus dem Stand und um Kopp war es geschehen. Der Ham-burger Schulz braucht nur 5 Minuten, um dem brutaleren Gerigloff die Niederlage beizubringen. — Am Sonntag abend siegte Booshoff über den Hamburger Schulz nach einer Ge-samtzeit von 48 Minuten. Der zweite Kampf Reglien gegen Kopp endete mit dem Siege Regliens nach 38 Minuten durch Häufig aus dem Stand. Im freien amerikanischen Ringkampf

Ein Flugzeug vom Blitz getroffen

Berlin, 26. Juli. (Radio). Das Verkehrsflugzeug, das seit kurzem den Flugdienst zwischen Hannover und den Nordseeinseln durchführt, ist am Sonnabend abend über der Nordsee südlich der Insel Juist in ein schweres Gewitter geraten, dabei vom Blitz getroffen worden und brennend in die Nordsee gekürzt. Der Flugzeugführer und drei Passagiere verunglückten tödlich. Ein vierter Passagier erlitt lebensgefährliche Verletzungen. Das Flugzeug sollte seine Gäste nach Nordbergen und Borkum bringen.

Der Massagelalon als Kuppelquartier

Ein Verbrechen an einem Kinde. Ein Verbrechen an einem 12 Jahre alten Jungen unterhielt zwei Jahre lang die jetzt 52jährige Inhaberin eines Massagelalons in Berlin. Sie war deshalb wegen Kuppelei, Unzucht und Sittlichkeitsverbrechen zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis verurteilt worden, wobei ihr das Gericht noch weitgehend die ihr von den Ärzten bescheinigte Minderwertigkeit zugute gehalten hatte. Trotzdem hatte sie Benutzung eingelegt, so daß sich eine Berliner Strafkammer am Sonnabend noch einmal mit dem haarsträubenden Verhalten dieser Bestierin eines vornehmen Kuppelquartiers im alten Westen Berlins zu beschäftigen hatte. Dem Jungen gegenüber, den die Massagelalons "Kind ihres Instituts" betrauerte, da seine unverschämte Mutter eine Angestellte ihres Salons war, spielte sie sich zunächst als Pflegemutter auf und ließ ihm auch eine gute Erziehung auf dem Gymnasium angedeihen. Aber schon seit seinem 7. Jahre verwandte sie ihn bei der "Bedienung" der Kunden. Später wurde er auch zu Privatstunden in die Wohnung geschickt. Die Verhandlung vor der Strafkammer ergab, daß die eigene Mutter des Jungen mit dem Treiben einverstanden war, und dafür ein beträchtliches Sündergeld bezog. Als der Junge 12 Jahre alt geworden war, trat die Pflegemutter zu ihm in Beziehungen. Auch vor der Strafkammer wurden die sittlichen Verfehlungen an dem Kinde einwandfrei festgestellt. Die Berufung wurde deshalb verworfen, gegen die Mutter des Jungen wird aber nunmehr ebenfalls ein Verfahren eingeleitet, nachdem sich ergeben hat, daß sie von allem wußte.

Der Kampf ums Dasein

Der Kampf ums Dasein einer kleinen Ratsfamilie im Südpolarkreis war aufgegeben worden, ein langes, selbsterlösendes Märchen zu schreiben. Ein neunjähriger Bub, der offenbar sehr frühzeitig vom Leben, wie es wirklich ist, Kenntnis erhasst hat, schrieb darauf das folgende:

Ein Schwe, ein Diger, ein Wolf, ein Schaf, eine Gase, ein Frosch und eine Mäde. Alle haben sie Hunger. Die Mäde wird vom Frosch gefressen. Frosch von der Gase, Gase von Schaf, Schaf von Wolf, Wolf von Diger, Diger von Schwe. Das ist!

Alle haben sie Hunger. Der arme Bub hat schon in frühem Jugendalter die Wahrheit der materialistischen Geschichtsauffassung erkannt ...

Unschuldig im Zuchthaus gefordert

Das Schwurgericht Amberg hatte im Januar 1915 den Tagelöhner Michael Wagner wegen Totschlag, begangen an dem Arbeitskollegen Rein von Neumarkt in der Oberpfalz, mit dem Wagner zuletzt gesehen worden war, zu zwölf Jahren Zuchthaus verurteilt. Wagner starb nach Abtötung von drei Jahren im Zuchthaus und beteuerte noch in seiner letzten Stunde wiederholt seine Unschuld. Tatsächlich hatten aber, wie erst in den letzten Monaten ans Tageslicht gekommen ist, die Arbeiter Jakob und Wilhelm Triller und der Ringermeister Leonhard Deß vom Hofheim bei Neumarkt in der Oberpfalz den Tagelöhner Rein nach vorangegangener Wortwechsell mit Messerstichen und Prügelein so übel zugerichtet, daß der Tod infolge Herzblutung eintrat. Die in der letzten Sitzungssperre vor dem Schwurgericht Amberg stehenden Täter, die den unschuldigen Wagner ohne Gewissensbisse im Zuchthaus halten zugrunde gehen lassen, wurden zu vier Jahren bzw. einem Jahr Gefängnis verurteilt. Man kann sich nur wundern über die außerordentliche Milde dieses Gerichtsspruches, die in großem Gegensatz zu dem ersten Urteil steht, das einen Unschuldigen zwölf Jahre hinter Zuchthausmauern verbannte.

Figaros mißglückte Hochzeit

Anni mit dem Subitopi, die Gräfin Breitenbach u. Hüljen-Polenta. Anni Sarned ist in Berlin wieder aufgelaucht, die durch ihr Knabenverderben berühmte Puzmacherin, die den Berliner Behörden so gut bekannt ist. Erst im Juni d. J. hatte sie sich wegen Schwindelacten zu verantworten, wurde aber freigesprochen, weil man ihr den Paragraphen 51 zugestimmt. Jetzt ist die alte Hochzeiterin erneut von der Kriminalpolizei festgenommen und vom Untersuchungsrichter in Haft gesetzt worden. Anni, eine durchaus moderne denkende Frau, hatte sich natürlich gleich nach ihrer Entlassung einen Subitopi angeheiratet, der langjähriger Pflege bedürftig. Einem Friseur in der Lindenstraße fiel dieses eheverlöbte Lust zu. Täglich fuhr er zu der Kandidin nach Halensee hinaus und bearbeitete ihre Locken. Er konnte sie unter dem Namen einer "Gräfin Breitenbach u. Hüljen-Polenta", die auch die Schwägerin des Fürsten Polas sein wollte. Während des Friseurens erzählte die "Gräfin" leise, daß sie in Hollandisch-Jabien ungeheuren Landbesitz und in Kopenhagen eine berühmte Diamantenschleiferei besäße. Von dort erwartete sie täglich die Ueberweisung von einer

runden Million holländischer Gulden. Leider sei das Berlin Finanzamt "so furchtbar neidisch" auf ihr vieles Geld und man ihr immer wieder Schwierigkeiten. Der Friseur bedauerte die peinliche Lage der "Gräfin", und mit dem Mitleid stellte er bald die Liebe ein, die von der Dame herzlich erwidert wurde. Sobald das Geld eingetroffen war, wollte man heiraten. Inzwischen manierte Anni nicht. Sie schenkte dem Ermwählten ihres Herzens eine Villa in Dahlem, die sie als einzig laibdesgemäße Behausung bezeichnete. Von einem Notar ließ sie für den Friseur eine Schenkungsurkunde über 400 000 Mark ausfertigen, mit denen der Mann seinen Laden ausbauen und ihn dann vorteilhaft verkaufen sollte. Inzwischen war freilich absehnliche Ebbe in der "gräflichen" Kasse. Die Beamten ermittelten die schöne Anni in einem Café a Potsdamer Platz und nahmen sie fest. Sie erhob natürlich sofort das übliche Gebrüll, so daß der Beamte, um Aufsehen zu vermeiden, sie in ein Auto verfrachten mußte. Auf der Reiterwache zog sie alle Schleißen ihrer Berchamkeit und warf die Beamten ein Wasserglas an den Kopf. Ein Trittschall das folgen sollte, konnte ihr noch rechtzeitig entwandten werden. Die Saamee wurde dem Untersuchungsrichter vorgeführt, die sie in Haft behielt. Der geprellte Figaro wird nun ohne "Gräfin" in seinem kleinen Laden weiter Schamm schlagen und da bieren müssen, nachdem er selbst gründlich eingeseift worden ist.

Eine zehntöpfige Räuber- und Erpresserbande konnte in Breslau Kriminalpolizei hinter Schloß und Riegel fassen. Es handelt sich um drei Reisende, sechs Angestellte und ein Dienstmädchen, denen bisher neun erpresserische Raubüberfälle nachgewiesen werden konnten. Die Opfer waren meist nächtliche Spaziergänger, vor allem aber Besucher von Bedürfnisanstalten, die sie durch Beschuldigungen und Drohungen um Geld und Wertgegenstände zu erpressen wußten. Die Beschuldigungen waren völlig grundlos, die Beschuldigten hatten immer wieder nur das Bestreben, in keine peinliche Situation zu kommen.

Die Heuschrecken-Invasion in Rußland hat die Gebiete des Nordkaukasus, teilweise auch bereits schon diejenigen des Dongebietes, der südlichen Ukraine und der Krim in Gestalt von ungeheurer Schwärme in dort noch nie gesehenen Massen betroffen. Die in der Kalmüdensteppe verbreiteten, jetzt flüchtige gewordenen Heuschrecken der großen ägyptischen Spegtes haben nicht nur unermesslichen Schaden an Getreide angerichtet. Sie werden fast ausschließlich auf Sonnenblumen und Delspflanzen, die vollständig vernichtet werden. Abwehrkommandos mit Gift und Pulverfaktoren ausgerüstet, sind zu Tausenden an die bedrohten Stellen entsandt worden. Flugzeuggeschwader haben auch schon eingegriffen, um durch Gasbomben und Entzündung von giftigen Rauchwäldern die endlosen Schwärme zu vernichten. Alle Abwehrmaßnahmen erwiesen sich aber vorläufig nur als lokal wirksam, da es unmöglich ist, die riesigen von den Heuschrecken befallenen Gebiete einzukreisen.

Wegen Verlaufs seiner Frau wurde der Mechaniker Allan von dem Gericht in Leeds (England) zu 19 Monaten Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte gestand das von ihm abgeschlossene Geschäft ohne weiteres ein. Seine Ehe war wenig glücklich. "Aber", so erklärt der Angeklagte, "da war mein Freund Phillips. Er mochte meine Frau und sie ihn, und da ich das so gut traf und ich auch gerade in großer Geldverlegenheit war, griff ich ohne Bedenken zu, als mir mein Freund eines Tages den Vorschlag machte, ich möchte ihm meine Frau gegen 500 Pfund überlassen." Vergebens erzählte der Verteidiger dem Gericht, daß ein Verkauf seiner Frau in England bis vor nicht allzu langer Zeit nichts so Außergewöhnliches gewesen sei. Nach zu Beginn des 19. Jahrhunderts verkauften vielfach englische Bauern ihre Frauen. Der Einheitspreis betrug 6 Pence. Der letzte Fall, der bekannt geworden ist, war der eines Bauern aus Derby, der seine Frau für 11 Schilling verkaufte. Erst 1806 wurde der Frauenhandel in England gesetzlich verboten.

Ein rabiatos Frauenzimmer. Ein in Hannover wohnender Schloffer hatte im April dieses Jahres eine schwarzrotgoldene Fahne im Treppenhause angebracht. Eine im gleichen Hause wohnende Frau konnte nach ihrer Aussage diese Fahne, die sie mit einem gemeinen Schimpfwort belegte, "nicht sehen", brachte sie in ihre Wohnung, riß das Tuch von der Fahne in Stücke und warf beides in den Hof. Das erweiterte Schöffengericht verurteilte sie heute unter Berücksichtigung ihrer Erregung während der Tat wegen Sachbeschädigung und Vergehen gegen den § 8 Absatz 2 des Gesetzes zum Schutze der Republik zu 50 Mark Geldstrafe. — Milde Richter!

Das Sumpffieber in Schlesien. Sumpffiebererkrankungen werden jetzt auch im Kreise Reichenbach, im Ueberflchwemmggebiet der Peile, in Viegnitz und in den nieder-schlesischen Kreisen Lüben und Glogau gemeldet. — Nachdem in Langenbielau bisher 300 Erkrankungen an Sumpffieber verzeichnet wurden, sind jetzt in den beiden Orten Langenbielau und Oberlangenbielau wieder Typhusfälle aufgetreten.

22 Personen vergiftet wurden bei einer Hochzeit in einem Dorfe unweit Wilna. Nach dem Mahle erkrankten die Hochzeitsgäste einen Schnaps vorgelegt, der aus Holzspiritus zubereitet war. Kaum war das erste Glaschen geleert, als sämtliche Festteilnehmer zu Boden fielen und sich in heftigen Krämpfen wanden. Drei Männer, darunter der Bräutigam, starben innerhalb weniger Minuten; die übrigen litten an dem Tode.

Die Hitze in Amerika. Ueber 100 Todesopfer hat die ungewöhnliche Hitze der letzten Tage in den Vereinigten Staaten, teils infolge Hitzschläge, teils durch Ertrinken gefordert. In Boston wurden allein 60, in Newyork 50, in Newark 27 solcher Todesfälle verzeichnet.

Ein schweres Automobilunglück ereignete sich in der Umgebung von Newyork. Ein Ausflugsauto, das Frauen und Kinder nach dem Badeort Bear Mountain am Hudson bringen sollte, verunglückte. Mehrere Frauen und zwei Kinder wurden getötet, 32 Frauen verlegt.

Angrenzende Gebiete

Laueburg. Vom Auto überfahren. Als sich die Militärtruppe, die in Mülln gastierte, nichts im Kraftwagen nach dem nächsten Gastspielort Radeburg begeben wollte, stürzte ein Hilfskassierer vom Bremskasten des Anhängers auf die Straße und wurde vom Anhänger überfahren. Die Räder gingen ihm über beide Arme. Arzt und Sanitätskolonne sorgten für die Ueberführung des Verunglückten ins Krankenhaus.

H. A. Mülln. Reichshannertag. Entschieden ist fest, daß der Sonntag hier stattgefundenen Reichshannertag die größte Veranstaltung war, die je in dem schwarz-weiß-roten Mülln abgehalten wurde. Wohl an die 4000 Kameraden aus den Kreisen Stormarn, Laueburg, Segeberg, aus Lübeck, Hamburg, Altona, Landsberg und vielen kleinen Orten Mecklenburgs, zum Teil in Souveränen, waren zum Kreisaufruf und zur Welt der

trafen sich die beiden Titanen Gerigkoff und Cornak. Schon in der 6. Minute siegte Cornak über Gerigkoff. — Um die Kämpfe endgültig zur Entscheidung zu bringen, fällt ab heute das Varieté-Programm aus. Der Ringkampf beginnt pünktlich 8.30 Uhr. Revanche-Kampf Pooshoff gegen Peter Kopp; außerdem Wolke gegen Reglien und im freien amerikanischen Ringkampf treffen sich Cornak und Schalk.

Schönböden. Soz. Verein. In der letzten Mitgliederversammlung sprach Gen. Meidel über die Wirtschaftslage im Reich. Sein Referat drehte sich hauptsächlich um die Abhilfe der Arbeitslosigkeit. Es wäre notwendig, daß alle Länder die Frage einmal ernsthaft behandeln, um eventuell durch Produktionsaustausch den Arbeitsmarkt zu verbessern. Weiterhin sei notwendig, die Kaufkraft des Volkes durch dementsprechende Löhne zu verbessern, was ebenfalls auf die Arbeitslosigkeit wirken würde. Zum Schluß betonte der Redner, daß eine starke Organisation und eine Arbeiterzeitung überall vertreten sein müßte. Im zweiten Punkt machte der Vorstand bekannt, daß es nach vielen Beschwerden einmal an der Zeit wäre, um die Baubehörde für die dringende Verbesserung der Wege von Schönböden nach Fabelsäge, der Chaussee vom Gärtner Müllsch bis zur Gadenburger Allee zu veranlassen. — Den Schönböden Genossen möchten wir ans Herz legen, die Mitgliederversammlungen auch in den Sommermonaten besser zu besuchen. Außerdem seien die Absetzstehenden aufgefordert, der Partei beizutreten. K.

Neuerwerbungen der Stadtbibliothek

- (im Lesesaal zur Ansicht ausgelegt vom 24. Juli bis 9. August).
Barrh, Karl: Das Wort Gottes und die Theologie. München 1925.
Döring, Karl: Siam. München 1923. (Der indische Kulturkreis in Einzeldarstellungen.)
Gogarten, Friedrich: Missionen. Jena 1926.
Gogert, Georg: Männliche Märchen. Jena 1925. (Deutsche Volkheit.)
Meißner, Oskar: Lehrbuch der Psychologie. Leipzig 1909.
Nitzberg, Paul: Die Bauernrevolution in Rußland. Leipzig 1922.
Nietz, Alois: Der psychologische Kritizismus. Geschichte und System. 2. veränderte Auflage. Leipzig 1925.
Schirmer, Walter F.: Der englische Roman der neuesten Zeit. Heidelberg 1923.
Schmidt, Hans: Kino-Taschenbuch für Amateure und Fachleute. Neue wesentlich erweiterte Auflage. Berlin 1926.
Wien, sein Boden und seine Geschichte. Vorträge. Herausgegeben von Othello Abel. Wien 1924.

Sicht und Körper

Die Forschung über die Wirkung des Lichtes auf den Körper gehört zu den schwierigsten Gebieten der Medizin. Zwar steht die Lichtbehandlung z. B. mit im Vordergrund des ärztlichen Interesses, aber die wissenschaftlich gesicherten Tatsachen, auf denen sie fußt, sind noch recht dürftig. Wir sind im wesentlichen auf Erfahrungsergebnisse angewiesen, deren Erklärung noch dahin steht.

Das Sonnenlicht enthält bekanntlich sichtbare und unsichtbare Strahlen von verschiedener Wellenlänge, die beim Auffangen durch den Körper leicht in Wärme umgewandelt werden. Die sichtbaren Strahlen — rot, gelb, blau, violett — vermögen durch die brechenden Schichten des Auges hindurch die Netzhaut zu treffen und Licht-(Farben-)wirkungen auszulösen. Strahlen mit größerer Wellenlänge als die sichtbaren Strahlen besitzen, bezeichnet man als ultraviolett und solche mit kürzerer Wellenlänge als ultraviolet. Die beiden letztgenannten Strahlenarten werden nicht vom Auge aufgefangen, sind also unsichtbar. Einige dieser Strahlenarten enthalten abgesehen von der Wärmewirkung wohl noch gewisse Wirkungen, und zwar kommen hierfür außer den sichtbaren in erster Linie die ultravioletten Strahlen in Frage. Bei der Beurteilung der Lichtwirkung auf den Organismus ist ja berücksichtigen, daß es Strahlen gibt, die die Haut durchdringen und erst in der Tiefe ihre Wirkung entfalten; and weiter, daß gewisse Strahlen eine gewisse oder Wärmewirkung auf der Haut auslösen; and schließlich werden wieder andere Strahlenarten von der Haut zurückgeworfen.

Die sichtbaren Strahlen führen ihre Energie durch die Haut hindurch in die Tiefe. Die dunklen Strahlen dagegen sind es, die zum großen Teil in der Haut aufgefangen und dort in Wärme umgewandelt werden. Bei genügend langer and harter Bestrahlung bedürfen sie durch Reizung der feinen Hautnervenendigungen Schmerzen auszulösen. Die durch die Haut hindurchgehenden sichtbaren Strahlen werden nun innerhalb der dunkler liegenden Schichten vom Blut aufgefangen and gleichfalls in Wärme umgewandelt. Im Gegensatz zu den sichtbaren Strahlen werden hierbei die lediglich auf Wärme and Schmerz reagierenden Reizendigungen der Haut nicht gereizt. Nicht aber mit sichtbaren Strahlen bestrahlt, so ist in der Tiefe, wo diese Strahlen aufgefangen werden, die Temperatur höher als auf der Haut. Man kann also durch die sichtbaren Wärmestrahlen die Gewebetemperatur in der Tiefe wirksam beeinflussen. Anders natürlich bei den dunklen — z. B. ultravioletten Strahlen, wo die Haut wärmer wird als die inneren Organe.

Auf dieser physikalischen, wärmeentwickelnden Einwirkung des Lichtes beruht nach neuerer Ansicht der Haupteffekt der Strahlen-Übertragung; zahlreiche Vorgänge, die ursprünglich der chemischen Einwirkung des Lichtes zugeschrieben wurden, hat man später als Wärmewirkung erkannt. Nichtsdestoweniger wird von zahlreichen Forschern — wohl auch mit Recht — an der chemischen Wirkung des Lichtes festgehalten. Auf dieser Ansicht beruht auch die außerordentliche Verbreitung der Quackpflaster- and Quackkapseln, der Hahnenkammern usw. — alles Speker ultravioletter Strahlen, denen man eine besonders hart ausgeprägte chemische Wirksamkeit zuschreibt. Direkt vermögen diese Strahlen jedoch lediglich die äußere Haut zu bestrahlen; wie weit sie noch indirekt chemische Vorgänge im Innern des Organismus auslösen, ist noch unklar; wenn überhaupt — dann höchstwahrscheinlich auf dem Wege über die Nerven; im Gegensatz zu den sichtbaren Strahlen, die den ganzen Körper beeinflussen, da letztere — wie gesagt — durch die Haut hindurchdringend vom Blut aufgenommen werden.

Am ist die Lichtbehandlung z. B. die wirksame angewandte Sonnenbestrahlung, nicht ohne Gefahren, zumal wenn die Sonnenstrahlen übertrieben lang and oft genommen werden. Wir können außerdem Licht, die unerschöpflich reichhaltig sind and unter deren Einwirkung sich bei einer Bestrahlung hinreichend in lebenswichtige Folgen infolge der Einwirkung von Lichtstrahlen; weiter ist das Hungergefühl — die Ermüdung des Hirnstoffwechsels —, welcher Körper eingeleitet bei Bestrahlung der Haut betriebl. Körpererregungen aus, daß man die Tiere ins Dunkle bringen muß, um sie vor dem Tode zu retten. Einwirkung gelber Lichtstrahlen als Lichtstrahlung; chemische Vorgänge gehen unter dem Einfluß von Lichtstrahlung in unbestimmte Formen über; auf besonders großer harter Bestrahlung beruht demnach wohl auch das häufige Vorkommen des großen Stots in den Tropen and in heißen Landbewohnern Gegenden. Die durchgehenden Einwirkungen der Hitze gehen aber unter dem Einfluß der Tropenzone in unerschöpfliche Einwirkungen über. Nachweislich ist auch der Stot der Pflanzenkranke auf eine hochgradige Lichtempfindlichkeit der Pflanze infolge von Lichtstrahlung als größeres Zerknirschung im Blut zurückzuführen. Auch das geistliche Auftreten von Hauterkrankungen während der Sommerzeit wird als Folge einer unbestimmten Licht-

15. August:

Fest der Arbeit

wirkung bei gleichzeitigen bestehenden Stoffwechselfstörungen angesehen. So finden sich bei erhöhter Harnsäureausscheidung Nieren- and Gelenkerkrankungen im Gefolge oder an sonstigen unbestimmten Körpererregungen; man nimmt an, daß die Haut infolge der Stoffwechselförungen lichtempfindlich wird. Es muß deshalb unbedingt vor der massigen Anwendung von Sonnen- and künstlichen Strahlen gewarnt werden. Aufgabe des Arztes ist es, möglichst die Strahlenwirkung durch Angabe der Zeitdauer and Häufigkeit der Bestrahlung abzumäßig, damit bei unbestimmten Personen Schädigungen vermieden werden.

Angrenzende Gebiete

Laueburg. Vom Auto überfahren. Als sich die Militärtruppe, die in Mülln gastierte, nichts im Kraftwagen nach dem nächsten Gastspielort Radeburg begeben wollte, stürzte ein Hilfskassierer vom Bremskasten des Anhängers auf die Straße und wurde vom Anhänger überfahren. Die Räder gingen ihm über beide Arme. Arzt und Sanitätskolonne sorgten für die Ueberführung des Verunglückten ins Krankenhaus.

Fahne des Ordensvereins zusammengeführt. Am Sonntagabend wurde dem nationalstiftlichen Spektakel durch einen Fackelzug (rund 1000 Mann) der neue Volks- und Vaterlandswille deutlich gemacht. Sonntag vormittag gab die Lübecker Reichsbanner-Compagnie einem großen Publikum ein Platzkonzert. Kurz nach mittag marschirten unter wolkenverhangenem Himmel die Massen zum Platz der Kundgebung aus. Zum Beginn gebot Kamerad Berdieck eine Gebetspause für die Opfer des Krieges. Die Musik intonierte „Ich halt' einen Kameraden“. Ein Gesangschor des Müllner Arbeiter-Gesangsvereins fand begeisterte Zustimmung. Der darauf gesprochene Prolog gab in pathetischer Weise den heißen Willen zur Kriegsgegnerlichkeit wieder. Zu jeder Beifall dankte dem Sprecher. Der Ortsverein dankte durch Kam. Dunkelmann den Massen für ihr Erscheinen und gelobte den Bruderorganisationen und unserem hohen Ideal unerschütterliche Treue. Durch den Kameraden Verdieck-Riel entbot der Reichsbanner-Gauvorstand Schleswig-Holstein beste kameradschaftliche Grüße. Gerade Müllner, diese Stadt des fanatischen Spekters, müsse endlich Achtung vor der Reichsfahne beibringen werden. Von kühnem Beifall begrüßt nahm dann Bruno Georges, Polizeioberleutnant in Hamburg, das Wort. So wie jetzt dunkle Wolken Resignation ohne Grund ins Menschenleben senken, so glaubten die Gegner nach dem verlorenen Volksentscheid neue Kraft für ihre deutschverderberische Politik gewonnen zu haben. Das erwies sich als Trug. Der Wille zur Verteidigung wahrhaften Volkswillens, der Demokratie ist statutarisch gesichert. Unerkennbar steht das Volk zu seinen Farben und zu seiner geschichtlichen Berufung. Von unserem schließlichen Siege ist heute die Volksmehrheit überzeugt. In Gullenspiegel mit seinem herzlichen Will und Willen zum Kampf gegen Gölge und heuchlerische Pfaffenmoral darf Müllner sich eines großen Menschen rühmen. Auch uns lasse das Auge beim Kampf, auch uns treibe ständige Fähigkeit. Wo das Volk ist, war schon immer der Sieg! Der stürmende Regen vermehrte die harrenden und laufenden Massen nicht vom Fleck zu bewegen. Kreisführer Kamerad R. w. ter brachte das jubelnde Hoch auf den Volksstaat aus. Das neue Banner träufelte den süßen Regen von sich, als es im herabstürzenden Sonnenschein durch die Straßen der Stadt geführt wurde. In vielen Lokalen lagen Gefinnungsverbundene noch lange beisammen. Die junge Welt schenkte munter das Tanzbein. Zu der auffallend schwachen Ausschmückung der Privathäuser wurde uns von vielen Mietern mitgeteilt, daß die Hausbesitzer die Beflagung ihrer Häuser bei Strafe der Kündigung untersagt hätten. Ein politisches Machtmittel so schandbar wie kein! Die kampfbegiertere Volksrepublik darf darüber lächeln. Und darf sich mit Freude des erfolgreichen Reichsbanneraufmarsches vom Sonntag erinnern.

einem sehr haltbaren, im Wasser unlöslichen Klebstoff verbunden werden, den er in eigenen Leibe fabriziert. Wohl gemerkt! — Es ist immer Er, der Herr Stachel; denn die Damen seiner Sippe verstehen nichts davon. — Das Nest hat zwei Deffnungen an entgegengesetzten Enden und ist wogerecht zwischen zwei Stengeln einer Wasserpflanze so aufgehängt, daß das Wasser hindurchströmen kann. Die Deffnungen sind eben groß genug, um ein erwachsenes Mitglied der Familie Stachel durchzulassen. Sobald nun Herr Stachel das Nest fertig hat, schwimmt er hinaus auf die Brautkammer, und da er ein sehr weites Herz hat, bringt er sich eine ganze Schar von Stacheln mit, die, eine nach der andern, ins Nest schlüpfen, um dort ihre Eier abzulegen, während der Hausherr hinterher schwimmt, um die abgelegten Eier zu befruchten. Sofort nach Beendigung dieses Geschäftes scheidet er sämtliche Damen wieder fort; denn nun gibt es Arbeit, schwere, langwierige Arbeit, von der sie nichts verstehen, und zu Spielereien hat er weder Zeit noch Lust. Beständig muß er beim Neste Wache stehen und am oberen Ende mit seinen Klößen Familienjungen beginnen jedoch, wenn die Brut ausgekrochen ist. Die Stacheln sind anfangs so klein, daß man nur eine milchweiße Wolke sieht und die einzelnen Wesen kaum erkennen kann. Sie müssen daher noch lange im Nest bleiben, und sollte sich ein vorwärtiger Schwarm ins Freie wagen, so nimmt der Vater die lieben Kinderchen einfach dühendweise ins Maul und spudt sie kräftig ins Nest zurück. Endlich aber sind sie groß geworden, daß sie heraus dürfen, und nun schwimmt der Vater mit der ganzen Familie spazieren, zeigt den Kinderchen die Wege im Bache und verteidigt sie mit Löwenmut gegen räuberische Fische und nicht weniger gefährliche Insekten, bis sie Erfahrung genug gesammelt haben, um sich selbst zu helfen.

Wenn nun dem Vater Stachel, trotz aller Vorsicht und Wachsamkeit, doch stets eine Menge seiner Sprößlinge abhanden kommen — er hat deren ja so viele, daß immer noch genug übrigbleiben, und man kann kaum von ihm verlangen, daß er bis tausend zählt —, so kennen wir einen andern Vater, der niemals eines seiner Kinder verliert, sollten es auch nur Pflügelchen sein. Ein Ei sieht ja aus wie das andere, und wenn man ihm 13 Eier unterlegt, brütet er sie getreulich aus, sollten sie auch nicht aus seiner eigenen Familie stammen, und adoptiert die Kinder, ohne lange nachzusehen, ob sie ihm ähnlich sind. Ich rede vom Fahn.

Was? — Vom gewöhnlichen Kikeriki? — Jawohl, denn bisweilen — es handelt sich bei ihm allerdings um Ausnahmefälle — findet sich der Haushahn bereit, einen Brutversuch zu machen; zur großen Freude und zum nicht geringen Nutzen des Hühnerzüchters, der gegen Kunkelbrüten ein Vorurteil hat und auch nicht gern eine gute Henne sitzen läßt, die ihm dann wochenlang keine Eier legt. Es sieht ungewöhnlich aus, wenn der Sultan des Hühnerhofes die Küchlein wie eine Klade spazieren führt. Aber wehe dem Fremden, sei er Mensch oder Tier, der ihm dann zu nahe kommt. Er nimmt seine Vaterpflichten ernst, zählt genau und ist viel wehrhafter als eine Henne. Selbst der Hausvater, mit dem er sonst auf und ab geht, geht ihm schon aus dem Wege, wenn er seine Familie betruet.

Was uns beim Haushahn so ungewöhnlich erscheint, fällt uns bei andern Vögeln kaum auf. Gerade bei der Vogelwelt ist das Familienleben hoch entwickelt, und das brütende Männchen ist durchaus nichts Seltenes. In Fritz Reuters „Hanne Nüte“ hilft Tophen, der Spatz, seiner Ehefrau Lotte getreulich beim Brüten, um nach einem kleinen Ehezwist das gute Einvernehmen wiederherzustellen, und Reuter hat richtig gesehen; denn bei vielen unserer kleinen Vögel brütet das Männchen entweder gemeinsam oder sie wechseln sich ab. Diese kleinen Muster leben überhaupt in musterhafter Ehe; denn sie paaren sich nicht etwa nur für eine Brutperiode, sondern für das ganze Leben. Das Schwalbennestchen, das im Sommer ins alte Nest zurückkehrt, ist dasselbe, das im Herbst fortgezogen war, es sei denn, daß eins der Geschossen auf dem Wanderfluge der Frinte eines mörderischen Jäglers zum Opfer gefallen ist. Die Vögel stehen in bezug auf Ehemoral hoch über den Säugetieren, bei denen in dieser Hinsicht sehr löse Sitten herrschen. Daher kommt es auch, daß bei den Vögeln die Vaterliebe entwickelt ist, die den Säugetieren fast unbekannt ist.

Dem Schiffer im kleinen Schiffe ist es nicht anzuraten, dem Brutplatz einer Schwanenfrau zu nahe zu kommen; denn der Ehemann liegt auf der Lauer, schießt plötzlich aus dem Schiffe hervor, und ist kräftig genug, mit starkem Flügelschlag ein Kuder zu zerbrechen oder ein leichtes Boot umzuwerfen. Den Willen dazu gibt er, langgestreckten Halses, durch kindhaftes Fluchen deutlich zu erkennen und die Wellen verschlingen am Ende Schiffer und Kahn, wenn sie nicht schnell genug das Weite suchen. Sind die Kleinen ausgekrochen, so steht man sie beim Neblungschwimmen meist unter Führung beider Eltern, und Elternstolz gestattet ihre Beschäftigung aus mäßiger Ferne. Ist nur ein Erwachsenener bei ihnen, so kann man mit Sicherheit darauf rechnen, daß es der Papa ist, während Mama zu Hause Bekien macht. Vor ihm muß man sich auch dann noch in acht nehmen. Als Familienhaupt ist er gewiß ein Muster; doch wird er als Vater noch übertrumpft von den großen Käufern, den Herren Sirauch, Eru und Kalnar. In ihren Familien ist die Arbeitsteilung so durchgeführt, daß Sie zwar die Eier legt, daß aber stets Er das Brüten und Aufziehen der Kinder allein besorgt.

Hier, so sollte man meinen, hat die Vaterliebe im Tierreich ihren Höhepunkt erreicht. — Weit gefehlt! — Um zu erkennen,

bis zu welchem Grade der Selbstverleugnung sich dieser Vater entwickeln kann, müssen wir von den Vögeln noch zwei Stufen hinuntersteigen, bis zu den Amphibien, den wegen ihrer Häufigkeit so arg mißverstandenen und verurteilten Kröten. Sie sind eine ganz harmlose Sippe, die durch Verleugung der häßlichen Kröten und anderer Gewürmes uns Menschen nichts als Nutzen bringt. Das deutsche Märchen behandelt sie ja auch weiß als gute Geister. — Bei diesen Kröten nun nimmt die Vaterliebe schier unwahrscheinliche Formen an. — Schon unsere weißflüchtige Geburtshelferkröte, oder vielmehr der Geburtshelferkröte, geht ziemlich weit in der Uebernahme der Vaterpflichten, geht sich die von seiner Ehegattin abgelegten Eier schmeißen um die Beine wickelt und sich mit der kostbaren Bürde in feuchte Erde eingräbt, bis die Krötlein austreten. Seine Aufopferung ist jedoch zur harmlosen Spielerei herab im Vergleich mit derjenigen seines Veters in Chile, des Kalentroters, der seinen Namen von den selbst für Kröten häßlichen Auswüchsen der Nasenhaut erhalten hat. Es zeigt sich wiederum hier, wie trügerisch es ist, nach dem äußeren Schein zu urteilen; denn unter der häßlichen Gifthaar trägt ein edles Herz, und das kleine Gehirn, das hinter der gefäßigen Nase sitzt, denkt nur Liebes und Gutes. Die Frau Kalentrote ist auf keine Schönheit und sie hat alle Ursache, ihren Gemahl zu lieben und zu achten. Wenn sie ihre Eier legt — einzeln und nicht in Schülden, wie ihre Basen —, nimmt der Eheherr jedes von ihnen ins geräumige Maul und läßt es in den Art seiner Bauchseite befindlichen Rehsack hinabrollen, bis er seine vierzehn Beißzähnen hat.

Nun zieht er sich zurück und macht — man höre und staune — eine regelrechte Schwangerschaft durch, indem die Eier sich nicht nur in dem stetig anwachsenden Rehsack frei entwickeln, sondern durch die Haut mit dem väterlichen Blutstrom verwaschen, so daß die embryonalen Krötlein, genau wie in einer Gebärmutter, ausgetragen und lebendig geboren werden. Die Geburt selbst ist leicht und einfach, da das Krötenmännchen ein geräumiger Lörwege ist; aber der Vater hat ein trübes Wochenbett. Da er während der letzten Zeit seiner Schwangerschaft, infolge des durch den geschwollenen Rehsack auf seine Eingeweide ausgeübten Druckes, keine Nahrung zu sich nehmen konnte, ist er zur Zeit der Entbindung bis zum Gerippe abgemagert und bedarf sehr der Erholung, wenn er seine Aufopferung nicht gar mit dem Tode bezahlt. Naturgesetze sind ohne Erbarmen. Die Art muß weiter bestehen, und das Opfer der Eltern im Interesse der Kinder ist nichts Seltenes in der Tierwelt.

Der Fall des Kalentroters ist jedoch einzig in seiner Art und stellt einen Gipfelpunkt väterlicher Selbstverleugnung dar, einen Rekord, der kaum geschlagen werden dürfte. — Als der selbige Wilhelm Busch den Rapierdarsch prägte: „Vater werden ist nicht schwer; Vater sein ist's desto mehr“, hat er sicherlich von Rhinoderma Darwin A., der Kalentrote von Chile, keine Ahnung gehabt.

Zoologische Baudereien

Von E. F. Marx
Vaterliebe

Die Mutterliebe, die uns als der reinste und edelste Trieb der Menschennatur gilt, ist nicht nur bei den Säugetieren und Vögeln schon hoch entwickelt, sondern sie läßt sich sogar bei vielen niedriger stehenden Tieren beobachten. Die Spinne, die bei ihren, in feine, weiche Seidenwäpfe gebetteten Eiern Wache hält, sie gegen alle Feinde verteidigt, bis sie selbst in der Winterkälte erstarbt, zeigt diesen Naturtrieb nicht weniger stark entwickelt als die Krokodilmutter, die ihre im warmen Nilande vergrabenen Eier sorgfältig wieder ausgräbt, sobald sie die jarten Stimmen der Kinderchen vernimmt, die austreten wollen, um unter der wachsamem Führung der Mutter die schöne Gotteswelt zu sehen, in der sie sich später so unangenehm bemerklich machen werden. Mutterliebe zeigt auch die brütende Riesenschlange, und es wundert uns kaum, wenn wir sie bei Bienen und Ameisen erkennen. Die Mutterliebe ist ja etwas so Selbstverständliches!

Aber die Vaterliebe? —

Ja, auch sie ist im Tierreich vorhanden, wenn auch seltener als die Mutterliebe. — Aus einleuchtenden Gründen. — Ist ja auch bei uns Menschen die Vaterliebe weniger selbstverständlich und weniger heftig als die Mutterliebe. — Aus ähnlich einleuchtenden Gründen. — Immerhin fehlt sie dem Menschenvater selten gänzlich, und darin unterscheiden wir uns von den meisten andern Säugetieren; denn bei ihnen ist von der Vaterliebe wenig zu spüren. Trotzdem wäre es verfehlt, daraus den Schluß zu ziehen, daß sie etwas rein Menschliches sei, daß sie darum höher stünde als die Mutterliebe, die wir mit Hunden und Katzen teilen. Hüthen wir uns vor Hochmut; denn die Vaterliebe teilen wir mit Angehörigen weit niedrigerer Tierklassen.

Das klassische Beispiel der Vaterliebe im Tierreich bietet ein kleiner, unscheinbarer Fisch, der Stachel. Sein Tun und Treiben ist schon oft beobachtet und geschildert worden. Es steht in vielen Lehrbüchern; aber es ist so wunderbar, so verschieden von allem, was man erwarten oder für möglich halten sollte, daß es seiner Entschuldig bedarf, wenn es hier nochmals erzählt wird.

Dieser kleine Fressbuchs unserer Bäche, der durch seine drei spitzen, auf dem Rücken aufrichtbaren Stacheln selbst große Raubfische so nervös macht, daß sie ihm schon aus dem Wege gehen, baut zur Brutzeit ein Nest. — Jawohl, ein Nest; ein regelrechtes Vogelneß unter Wasser, aus Pflanzenfasern, die mit

herrscher als ein Mensch mit seinen Gesichten. Großes Atemholen aller Dinge zwischen Sonnenuntergang und Sonnenaufgang! Solche Gedanken bekräftigen sein Herz. Dann entsann er sich des Mondes, der in den Frühlingsnächten in seine Kammer geschienen hatte. Das war ein unagbar schöner Mond am hellen Saume der Tage gewesen, ein herrlicher Pfirsichmond über den Kammern der armen Leute. Hoch und erhaben schwebte er vorbei. Wie ein Ziel. Wie eine Lichtanlage. Und einmal war er auch aufgewacht, ehe die Mutter rief und ehe die Fabrik sirene schrie, und da hatte er jenen Mond zum ersten Male gesehen. Er sah den Mond seiner Kindheit, den gelben, weißen, roten, schmalen, wilden, milden, fatten, hungrigen und immer wechselnden Mond, der nun seine vollkommene Gestalt gefunden hatte, der über der Dorfstadt rollte, im Niedergang noch hütelvoll war und in den Herzen die Sehnsucht weckte, einmal eine ganze Nacht seine Lichtbahn zu verfolgen.

Und diese Nacht verfolgte er die Lichtbahn des Mondes. Weit zurück lag die kleine Stadt mit der Herberge am Fuße des Berges, den das Schloß bekrönte. Ausgelöscht und vergessen waren die blühenden Fenster der kleinen Häuser, sehr weit zurück lag auch und verfunken im Ueberfluß des weißen Lichts der große rauschende Park am Rande der Stadt. Aber die Felder, Wiesen und Wälder versanken nicht. Sie schleiften, als seien sie unlösbar mit dem Monde verknüpft, läufig über der Erde und waren wie der einsame Wanderer auf der Wanderstraße.

In diesen Sommerächten beginnt oft über die schweigenden Felder und Wiesen Musik zu tönen, die jenseits der irdischen Tonleiter klingt und singt. Die leichten Winde berühren die Gräser und Blumen, und der Rhythmus ihrer Bewegung und der Duft ihrer Art vereinigt sich zu einem sanften Schleifen. Dunkle und schwermüthige Stimmen kommen aus der Erde, aus den Quellen, aus dem ewigen Zusammenfließen des Wassers, aus dem saftseufzenden Gemirr der Wurzeln. Heller Silberchrei springt ganz tief empor, wo sich die Kristalle bauen. Der mächtigste Ton aber der Sommerachtsymphonie bricht aus dem Atemholen aller Dinge, aus den Feldern, den Wiesen, den Wäldern aus der Nachtstille und dem Hühnergange fern treibender

Herz und Blutkreislauf

Herztätigkeit und Blutgefäße.

Die Herztätigkeit besteht in Zusammenziehung und Erschlaffung. Bei jeder Zusammenziehung preßt das Herz 60—70 cmm Blut hinaus in die Blutbahn. Dieser Druck verursacht den Herzspitzen, den man deutlich gegen die Brustwand schlagen hört und fühlt, ebenso überall da, wo wichtige Arterien liegen, so z. B. an den Handgelenken; hier wird der Herzton „Puls“ genannt. Der Puls ist also der fühlbare Anschlag des Blutes an die Wände der Arterien. Die Ursache für den automatischen Schlag liegt im Herzen selbst, wird aber trotzdem beeinflusst durch Zusammenhang mit dem Gehirn. („Herzklopfen“.)

Blutgefäße sind Röhren, die einer funktvollen Kanalisationsanlage gleichen. Man unterscheidet Schlagadern, Arterien genannt, die hellrotes Blut enthalten. Sie tragen den Sauerstoff, den unverbrauchten Bestandteil und Blutadern oder Venen, die das verbrauchte Blut (Kohlensäure) mit sich führen, das von dunkelroter, fast bläulicher Farbe ist. Beide Arten von Gefäßen sind in ihrem Bau, den betreffenden Funktionen sowie ihrem Inhalt entsprechend, von einander verschieden. Arterien sind elastische, diwandige Röhren. Durch die Elastizität der Wand wird das aus dem Herzen in die Arterien hineingetriebene Blut stöße weitergetrieben. An der Außenseite sind sie von feinen Ringmuskeln umgeben, die ihnen die Fähigkeit geben, sich zu verengern und zu erweitern und sie dadurch veränderlich machen; die Venen dagegen sind keine, häutige, röhrenartige Gefäße, die zusammenfallen, wenn sie blutleer werden. In ihrem Innern befinden sich Taschenklappen, bei jeder neuen Verdrängung des Blutes diese Klappen schließen sich durch das zurückdrängende Blut und geben diesem dadurch die nach dem Herzen strömende Richtung, ein Zurückfließen des Blutes bleibt vermieden.

Während die Arterien tief zwischen der Muskulatur liegen, befinden sich die Venen unter der Haut. Neben jeder Arterie laufen meist 2 Venen. Die letzteren führen das verbrauchte Blut dem Herzen zu, die Arterien das gereinigte Blut vom Herzen fort nach dem Körper. In den Arterien pulsiert das Blut schnell und kräftig, immer im Takt mit der Zusammenziehung des Herzens, in den Venen hingegen fließt es langsam und gleichmäßig. Bei einer Verwundung erkennt man daher leicht die Art des Blutes; strömt es dickflüssig, schwer und dunkel, so ist

Die Reise nach dem Mond

Von Max Barthel

Die Herberge in der kleinen Stadt war überfüllt. An den Tümpeln und viereckigen Tischen saßen die alten Tüppelbrüder und erzählten große Geschichten. Ein junger Metallarbeiter namens Wagner kam sehr spät in diese Herberge, hörte nun die wüsten Gespräche um den Bissen Brot, und als der Wirt kam und sagte, es sei kein Bett mehr frei, auch die Tische und Bänke seien alle belegt, da atmete der junge Mensch auf, nahm sein Bündel und verließ die Gaststube. Er war zum erstenmal auf der Wanderstraße.

Die kleine Stadt schlief schon. Warm und weich lag sie am Fuße eines sanft aufsteigenden Berges, von dessen dunkler, gemähter Kuppe die vielen Lichter eines Schlosses blühten. Die Stadt selbst war schon verdunkelt. Nur die Gasthöfe waren noch erleuchtet. Licht war auch noch in den Fenstern dieses oder jenes Zimmers. Manchmal konnte der junge Mensch an den leuchtenden Scheiben das Schattenspiel sich bewegender Menschen sehen, das wie Spiel der Liebenden, die verfunkenen Rufe vor dem Schlaf, die lebenshaften Gebärden eines Streites, die Anruhe der Kinder, wie Flügel schlagen der Vögel vor der Nacht.

Sis war drei Tagen noch hatte Wagner in einer großen Fabrik gearbeitet. Jetzt war er arbeitslos, und mit fühnem Entschluß hatte er sich in die Freiheit der Landschaft gerettet. Wohl liebte er die Stadt und war mit ihrem donnernden Marm verwachsen, aber er liebte auch die Felder und die Wälder und entließ sich einiger Nächte nach wildbewegten Versammlungen, sternvoller Nächte, die er bis zum Morgengrauen durchwandert war. Er kannte schon die trunkenen Süßigkeit des Morgens, der den Schlaf wie Honig brachte. Und nun war wieder eine Nacht da, eine große, weiche und sternvolle. Ueber die Wälder kam der Mond, machte sie gläsern und schickte sie wie schwimmende Inseln durch das weiße, strömende Land.

Schöne Nacht über den Feldern und Wäldern! Schöne Nacht, in der das weiße Land spielt und tanzt, tausendmal über und

Sterne. Der Sommermond ist ganz kühl und tonlos, und doch ist es, als sei er der Meister allein, der in dieser verzauberten Nacht alle Stimmen, Schreie, Rufe, Seufzer und Geständnisse weckt und kühl und klar zusammenfügt und ordnet.

Auch Wagner, der Mann von den eisernen Maschinen, hörte diese nächtliche Musik. Auch sein Herz füllten jene ungeheuerlichen Stimmen aus. Am Rande einer großen Stadt war er aufgewachsen. Die Fabriken umlärnten schon seine frühesten Jahre. Die Maschinen und die Rot der armen Leute hatten die silberhellen Mächten von den Eisen und von den Walzgeräten überschrien und zu Tode gepöppet. In der großen Stadt mußten alle Kinder sterben, und das andere Märchen vom elektrischen Singen der Technik und von der Verzauberung der Materie durch die Arbeit kennen die wenigsten Menschen. Auch Wagner kannte dieses Märchen noch nicht.

Aber in jener Nacht, als er dem Monde nachließ und seine Verzauberung erlebte und die trunkenen Wälder und die unendlichen, lichtersfüllen Felder sah und in den Duftwolken weiter Wiesen stand, da sah und erlebte er, der als Kind kein Märchen glauben konnte, doch mit innerlichen Augen das geisterhafte Volk uralter Träume. Und so wanderte er weiter durch die Nacht, erfüllt von der Musik der Landschaften. Das mußte er ganz genau: die großen Städte verändern das Angesicht der Welt, aber daß auch das Herz der Welt glücklicher schlage und nicht nur in hellen Mondnächten wunderbar pulsiere, darum also müssen sich auch die großen Städte verändern.

Solche Dinge dachte der junge Wanderer unter dem weissen, vollen Mond. Und als er alles zu Ende gedacht hatte, da kam die Mühigkeit und füllte sein Herz aus. Immer noch rohte der weiße Mond, immer noch gluckten selbige Gewässer, immer noch schweiften die Winde, aber Wagner hörte nichts mehr von jener Musik. Traumlos verfiel er die letzten Stunden zum hellen Tag.

Durch das lichte Feuer eines schönen Morgens wanderte er weiter, und mit den singenden Vögeln stieg auch sein Lobgesang in den Himmel und suchte den unsichtbaren Mond, den großen König aller nächtlichen Dinge.

herrscher als ein Mensch mit seinen Gesichten. Großes Atemholen aller Dinge zwischen Sonnenuntergang und Sonnenaufgang! Solche Gedanken bekräftigen sein Herz. Dann entsann er sich des Mondes, der in den Frühlingsnächten in seine Kammer geschienen hatte. Das war ein unagbar schöner Mond am hellen Saume der Tage gewesen, ein herrlicher Pfirsichmond über den Kammern der armen Leute. Hoch und erhaben schwebte er vorbei. Wie ein Ziel. Wie eine Lichtanlage. Und einmal war er auch aufgewacht, ehe die Mutter rief und ehe die Fabrik sirene schrie, und da hatte er jenen Mond zum ersten Male gesehen. Er sah den Mond seiner Kindheit, den gelben, weißen, roten, schmalen, wilden, milden, fatten, hungrigen und immer wechselnden Mond, der nun seine vollkommene Gestalt gefunden hatte, der über der Dorfstadt rollte, im Niedergang noch hütelvoll war und in den Herzen die Sehnsucht weckte, einmal eine ganze Nacht seine Lichtbahn zu verfolgen.

Und diese Nacht verfolgte er die Lichtbahn des Mondes. Weit zurück lag die kleine Stadt mit der Herberge am Fuße des Berges, den das Schloß bekrönte. Ausgelöscht und vergessen waren die blühenden Fenster der kleinen Häuser, sehr weit zurück lag auch und verfunken im Ueberfluß des weißen Lichts der große rauschende Park am Rande der Stadt. Aber die Felder, Wiesen und Wälder versanken nicht. Sie schleiften, als seien sie unlösbar mit dem Monde verknüpft, läufig über der Erde und waren wie der einsame Wanderer auf der Wanderstraße.

In diesen Sommerächten beginnt oft über die schweigenden Felder und Wiesen Musik zu tönen, die jenseits der irdischen Tonleiter klingt und singt. Die leichten Winde berühren die Gräser und Blumen, und der Rhythmus ihrer Bewegung und der Duft ihrer Art vereinigt sich zu einem sanften Schleifen. Dunkle und schwermüthige Stimmen kommen aus der Erde, aus den Quellen, aus dem ewigen Zusammenfließen des Wassers, aus dem saftseufzenden Gemirr der Wurzeln. Heller Silberchrei springt ganz tief empor, wo sich die Kristalle bauen. Der mächtigste Ton aber der Sommerachtsymphonie bricht aus dem Atemholen aller Dinge, aus den Feldern, den Wiesen, den Wäldern aus der Nachtstille und dem Hühnergange fern treibender

es Venenblut, spritzt es hellrot und pulsierend aus der Wunde, so ist es Blut aus einer Arterie.

Die Körpertemperatur wird durch die Arbeit der Organe hervorgerufen. Während jedoch in der Tätigkeit aller anderen Organe Ruhepausen eintreten, arbeitet das Herz als Hauptorgan ununterbrochen weiter, da eine Pause in der Herzaktivität sofortige Störungen des Organismus notwendigem Wege zur Folge haben würde.

Der Kreislauf des Blutes vollzieht sich in einem Zeitraum von 23 Sekunden, während sich das Herz in einer Minute 60 bis 72mal kontrahiert. (Normaler Puls.)

Großer Blutkreislauf.

Vom Herzen aus tritt das Blut seinen Weg durch den Körper an, und zwar tritt es durch die Lungenvenen, die vom Gasaustausch (Ein- und Ausatmung) der Lungenaktivität sauerstoffbeladen sind, in die linke Vorlammer ein. Diese zieht sich zusammen, preßt das Blut an den durch den Druck sich öffnenden, zweiflügeligen Segelklappen vorbei in die linke Herzkammer. Gleichzeitig öffnen sich die Taschenklappen, während sich die Segelklappen wieder schließen. Die linke Herzkammer zieht sich dann zusammen und ergießt ihren Inhalt durch Vermittlung der Taschenklappen in die Hautkörper Schlagader „Aorta“ genannt.

Aus der Aorta wird das Blut durch die Zusammenziehung des Herzens stößeartig weitergetrieben und gelangt durch die kleineren Schlagadern in die feinsten Ausläufer, die Haargefäße oder Capillaren. Diese sind mit feinen Blutläden zu vergleichen, die mit einer feinen, durchlässigen Haut umgeben sind. Die Haargefäße bilden ein Netz, das den ganzen Körper durchzieht.

Hier, in diesen feinen Haargefäßen geht wiederum der Gasaustausch vor sich, die Sauerstoffabgabe an den Körper und dafür Kohlenäure-Aufnahme aus den verbrauchten Stoffen. Die Haargefäße gehen allmählich in kleinere und größere Venen über, die zuletzt als obere und untere Hohlvene in die rechte Vorlammer münden, und zwar ergießt sich das Blut zuerst in die untere Hohlvene.

Der kleine oder Lungenkreislauf.

Die rechte Vorlammer zieht sich zusammen, die zäpfeligen Segelklappen öffnen sich und das Blut strömt durch die sich öffnenden Segelklappen in die Lungenarterie, die demnach, ein scheinbarer Widerstand, verbrauchtes, also venöses Blut führt, wird durch die Haargefäße der Lunge in diese verteilt und gibt dort seine Kohlenäure ab, während durch die Einatmung aus der Luft gleichzeitig frischer Sauerstoff zugeführt wird. Sauerstoffbeladen strömt es durch die Lungenvenen in die linke Vorlammer ein, um von hier aus seinen unermüdlich ewig kreisenden Weg von neuem zu beginnen.

Der Leberkreislauf.

Diejenigen Venen, die aus den Verdauungsorganen, dem Magen, der Milz, den Därmen kommen und Nährstoffe mit sich führen, münden nicht in die untere Hohlvene. Sie alle ergießen sich vielmehr in die Pfortader, die in die Leber mündet. Diese Pfortader verzweigt sich hier in ein neues Haargefäßnetz und gibt überschüssige Nährstoffe ab: Leberzucker, auch Blutzucker genannt, Lebererweiß ufm. Wie in einem Lebensmitteldepot werden diese Nährstoffe in der Leber aufgespeichert. Erst jetzt fließt das Blut durch die untere Hohlvene in die rechte Herzkammer ein. Schmeißer Trude Weinmann.

Partei-Nachrichten. Sozialdemokratischer Verein Lübeck. Sekretariat Johannisstr. 42/1. Telefon 2483.

Parteigenossen! Zum 31. Juli benötigen wir noch circa 800 Quartiere für unsere Jungen.

Nadelquartiere haben wir genug. Parteisekretariat. Rüdigh. Donnerstag, den 29. Juli, abends 8 Uhr bei Dieckmann Vorstands- und Bildungsansichtungsung.

Sozialistische Arbeiter-Jugend. Vorstand: Johannisstr. 42/1.

Sprechstunden: Montag, den 26. Juli, 7 1/2 Uhr: Hebrungs-Komitee. Keiner darf fehlen. Rüdigh. Dienstag, den 27. Juli, führen wir alle um 7 Uhr von Rüdigh zum Beratung nach Lübeck.

Um die Frau

Ein außergewöhnlicher Sensationsprozess spielte sich in den letzten drei Tagen vor dem Pariser Gerichtshof ab. Unter der Anklage des Mordes hatte sich der kühnere Leberfabrikant Albert Lancel zu verantworten.

Am 31. Januar hatte er seine Frau beim Stelldichein in der Wohnung seines Freundes Bobby Marge überrascht und die nach einer kurzen Auseinandersetzung mit drei Revolverkugeln tödlich niedergeschossen. Marge war ein bekannter französischer Kriegsheld, außerdem einer der ersten Sportmänner, vor allem mit der beste Käufer Frankreichs. Seit Jahren unterhielt er ein Verhältnis mit Frau Lancel, die ihn des öfteren in seiner vornehmen Jagdgesellschaften aufsuchte. Diese Frau war vor vielen Jahren eine kleine Angestellte des Weltgeschäftes Lancel, damals schon verheiratet, bis sie mit dem vornehmen Fabrikanten ein Verhältnis einging, der ihr auf Montmartre ein wunderbares Heim einrichtete. Bald galt sie als eine der schönsten Frauen von Paris, die Lancel eifersüchtig behütete und bewachte. Später machte er sie zu seiner Gattin. Aber schon kurz nach der Hochzeit erhielt Lancel Kenntnis davon, daß seine bisherige Geliebte nicht mit seinem besten Freunde, dem Hingehertmann Marge, seit 7 Jahren ein Liebesverhältnis unterhielt. Nun konnte seine Eifersucht keine Grenzen mehr. Durch Detektive ließ er die Zusammenhänge aufzuklären. Ein eine möglichste schnelle Benachrichtigung zu erlangen, ließ er eigens eine Hetzjagdgesellschaft von der Kasse der Jagdgesellschaften Marges zu sich legen. Hier Angestellte seines Betriebes weigerte er sich, die mit ihm den Ehebruch feststellen zu lassen. Am 31. Januar wurde er zum ersten Male alarmiert; bei keinem Eintreffen hatte aber seine Frau die Wohnung bereits verlassen. Tags darauf glückte die Heberführung. In Begleitung von Freunden und einem Herrn übernahm er die Begleitung, drang in das Haus und brach die Wohnungstür ein. Er überraschte beide im Badezimmer. Über die Auseinandersetzung, die sich hier abspielte, gab auch die Gerichtsverhandlung keinen eindeutigen Aufschluß, obwohl außer den beiden Rivalen und der Frau sechs Zeugen zugegen waren. Rüdigh sprach

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold. Geschäftsstelle: Gr. Burgstraße 7, pt. Geschäftsverteilung von 11 Uhr vorm. bis 7 Uhr nachm. 11. und 12. Abteilung. Gemeinliche Versammlung am Donnerstag, dem 28. Juli, abends 8 Uhr, im Gesellschaftshaus „Marx“, Marktstraße. Gruppenführer anfragen. Alles erscheinen. Jungmannschaft. Dienstag, 7 1/2 Uhr: Sitzung der Leitung. — 8.30 Uhr: Volkerversammlung. Alles muß erscheinen. Die Leitung.

Gewerkschaftliche Mitteilungen. Zimmerbesetzung. Am Montag, dem 26. Juli, abends 7 1/2 Uhr, findet unsere letzte Aussprache statt. Alle bis jetzt gemeldeten Lüneburger müssen an dem Abend unbedingt erscheinen. 3.50 RM. mitbringen.

Arbeiter-Sport. Alle Zugknoten für diese Rubrik sind an den Sportgen. Max Carnehl, Gr. Götzelgrube 32, nicht an die Redaktion des Lübecker Volksboten zu richten. Arbeiter-Lern- und Sportverein Lübeck. Vortragsbesprechung am Montag, d. 26. Juli, abends auf dem Buntamtsplatz nach den Spielen.

Table with columns: Sp., Nr., RL, Zeit, Gegner, Platz, Schiedsrichter. Contains football match schedules for various teams like VfB, Victoria, etc., from August to October.

Briefkasten. K. Austritte aus der Landeskirche sind beim Stadt- und Landamt anzumelden. Tauf- oder Geburtschein beilegen. Austrittsformulare sind im Parteisekretariat, Johannisstraße 48, erhältlich. Wetterbericht der Deutschen Seewarte. Dem südkwärts abwandernden Hochdruckgebiet ist sehr rasch die ozeanische Depression gefolgt. Sie liegt heute abend mit ihrem Hauptwirbel über Süd-Randinavien und dehnt sich mit ihren Randwirbeln über ganz Mitteleuropa aus. Im Rücken der Depression wird ein Vorstoß des Hochs über die Britischen Inseln durch kalte Luftzufuhr aus dem hohen Nordwesten geteilt, doch durch eine neu heranziehende ozeanische Depression jedenfalls wieder bald abgebaut.

Schiffsnachrichten. Abgedampfte Schiffe. Dampfer Sankt Jürgen, Kapl. A. Mayer, ist am 23. Juli, 8 Uhr abends in Riga angekommen. Angelommene Schiffe. 24. Juli. D. Brage, Kapl. Törngren, von Riga, 3 1/2 Tg. — D. Bürgermeister Börsen, Kapl. Hammer, von Riga, 3 1/2 Tg. — D. Schleppschiff 1888, Kapl. Breitenhagen, von Riga, 3 1/2 Tg. — D. Schleppschiff von R. D. Rosenblat, 1 Tg. — D. Riga, Kapl. Boese, von Kristinestad, 3 Tg. — D. Svanen, Kapl. Stenfeldt, von Riga, 12 Tg. — D. T. L. Kapl. Kapl. Müller, von Riga, 14 Tg. — D. Friesland, Kapl. Kade, von Riga, 2 Tg. — D. Gretchen, Kapl. Meyer, von Riga, 4 Tg. — D. S. Kapl. Kapl. Bentelrad, von Sundsvall, 14 Tg. — D. Fries, Kapl. Fagerstrand, von Wlaka, 3 Tg. — 25. Juli. D. Bürgermeister Eichenburg, Kapl. Burmeister, von Matschicht, 3 1/2 Tg., 1 Passagier. Abgedampfte Schiffe. 24. Juli. M. Delbeth, Kapl. Bud, nach Riga, Ralfals. — M. Vega, Kapl. Petersen, nach Riga, Steinlind. — S. Ida, Kapl. Meesum, nach Gefle, Glasland. — S. Inga, Kapl. Bengtsson, nach Obbola, Glandersjö. — S. Silja, Kapl. Carlsson, nach Obbola, Glandersjö. — D. Bürgermeister Lorens, Kapl. Hammer, nach Burg a. S., Städt. — D. Holland, Kapl. Holmen, nach Burg a. S., Städt. — D. Aftrea, Kapl. Jansson, nach Helsingfors, Städt. — D. Derven, Kapl. Bengtsson, nach Riga, Städt. — D. Carlsson, Kapl. Deberg, nach Stockholm, Städt. — D. Romet, Kapl. Witt, nach Stockholm, Städt. — D. Kale, Kapl. Lundquist, nach Stockholm, Städt. — D. Kong Alf, Kapl. Björck, nach Oslo, Städt. — M. Albatros, Kapl. Ehler, nach Riga, Ralfals. — D. Hermann Otto Jppen 14, Kapl. Albin, nach Königsberg, Städt. — D. Jaereben, Kapl. Deger, nach Stavanger, Städt. — 25. Juli. D. Lübeck, Kapl. Eder, nach Riga, Leer. — D. Rind, Kapl. Knut, nach Riga, Leer. — M. Emma, Kapl. Hansen, nach Riga, Leer. Dampfer Wiborg, Kapl. Th. Schöge, ist am 23. Juli, 7 Uhr abends in Matschicht angekommen.



Haus- und Brot. Hamburg, Bremen, Hannover, Kiel. Hamburg Belle 392. — Bremen Belle 279. — Hannover Belle 297. — Kiel Belle 233. Wochentags: 12.15: Börse. © 12.30—2: Konzert. © 12.55: Rauener Zeit. © 1.10: Schiffsahrt. © 2: Wetter. © 2.05: Konzert der Bremer Rote. © 2.45: Börse. © 3.35: Zeit. © 3.40: Börse. © 3.50: Schiffsahrt. © 5.35: Luftverkehr. © 7.55: Wetterbericht © 10: Wetter. Sport. Dienstag, 27. Juli. 3.15: Lauf der Hansfrau: Anette von Droste-Hülshoff. Don Dr. Edith Oppens. © 4.15: Hannover (alle Noraländer): Jettel-Linde, Kammerorch. Jettel: Rodt. Das Schwarzwaldmädel. Andalusisches Ständchen. — Linde: Walzer aus „Mafrix Höggeit“. Heulisch still und leise. © 5.30: Stenerlund. © 6.15: Hamburg (für Hamburg und Kiel): Ralfig kein, trüblich kein! Funkenburg. © 6.30: Bremen, Hannover: Luftig kein, trüblich kein! Funkenburg. © 7: Kiel (alle Noraländer): Die Fürstorg für erholungsbedürftige Kinder. © 7.30: Glasfabrikation. Vortrag Dr. Grotjan. © 8: Im Rhythmus des Jazz. Verkürztes Pflanzens-Droh.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten. Zum Einmachen empfehle: Salkyl-, Weinstein-, Zitronensäure Pergamentpapier, Korke, Weinessig usw. Schroeders Drogerie, Glockengießerstraße 46, Telefon 1997

drei Schüsse, Bobby Marge brach, tödlich getroffen, zusammen, die Frau warf sich über die Leiche. Wenige Stunden darauf erfuhr ganz Paris durch Extrablätter den großen Gesellschaftsandal.

Kein Wunder, daß zur Gerichtsverhandlung die Damen der sogenannten besten Gesellschaft sogar den Aufenthalt in den vornehmsten Säbarn unterbrachen, um dieser Sensation beiwohnen zu können. Die berühmtesten Schauspielerinnen, die Filmdiven, die vornehmen Damen des Hochadels, sie alle hatten sich in großer Toilette wie zu einer Premiere eingefunden. Die Polizei war nahezu ohnmächtig gegenüber dem Ansturm. Der Justizminister Canal, der durch eine Verordnung diese Sensationsengstler vor Gericht durch spezielle Bestimmungen unterbunden hatte, war mit dem Ministerium Briand gerade noch rechtzeitig gestürzt worden. Und mit ihm verfiel auch seine Verordnung. Die Sensation des Prozesses wurde noch dadurch gesteigert, daß die beiden berühmtesten Rechtsanwälte Frankreichs in dem Prozeß auftraten. Den Angeklagten vertrat der Abgeordnete Paul Boncour, der Vertreter Frankreichs im Völkerbund. Die Sache des Verteidigers nahm der hinführende Advokat Frankreichs, Rechtsanwalt Moron Giffery, wahr. Die Verhandlung wurde teilweise während der Vernehmung und bei den Reden der Anwälte dramatisch, daß der gesamte Gerichtssaal vor Spannung fieberte, und nicht nur der Angeklagte, sondern der ganze Zuschauerraum schloßte. Dabei wohnen der Verhandlung ein marokkanischer Scheich in seinem Sarrau und zahlreiche Anwärter bei.

Der Abschluß der Verhandlung? Der Angeklagte wurde freigesprochen. Drei Fragen lagen den Geschworenen vor: auf Mord, auf Totschlag, auf Körperverletzung. Dreimal lautete die Antwort: „Nein!“ Die Ansicht der öffentlichen Meinung fand völlig auf Seiten des geistlichen „Helden“, das Gericht entließ zugunsten des „Räbers seiner Ehre“.

Wahnsinn und Liebe

Das Siebe zu einem Reklamebild irrtümlich geworden. In der Stadt Laxenburg wurde ein junger Mann ins Irrenhaus von Etelbrück eingeliefert, der eben dabei war, an

einem Galanteriewarenladen eines der großen Schaufenster einzuschlagen, in dem sich ein hübsches Mädchen als Reklamebild für eine Zahncrème befand. Auf der Polizeiwache, wohin er zuerst gebracht wurde, erklärte er in ziemlich unzusammenhängenden Reden, daß er das Zahncrème Mädchen liebe und als seine Braut betrachte. In seinem Irzinn hatte er den Plan, das Mädchen zu entführen, und zwar auf den Gipfel der Snehätta, wo er ein Stelldichein mit Knut Hansjun habe. Man fand bei ihm außer einer Menge von Handspiegeln, Toilettenseifen und Zahnbürsten einen Liebesbrief an das Zahncrème Mädchen, das er in seinem Wahnsinn mit dem Vornamen „Eva“ nannte. Der Brief sei seines eigenartigen Inhalts wegen mitgeteilt:

Geliebte! Ich halte es nicht länger mehr aus. Jeder Nerv in mir bebt nach Dir. Bedenke! Es sind nun ganz genau 427 Tage, seit ich Dich zum erstenmal sah. Seither gehe ich jeden Tag viermal an Dir vorbei. Und jedesmal lächelst Du mich an, daß mir das Herz im Leibe hüpfet. Jedesmal hüpfst Du mir ein, Du seiest ganz allein für mich da. Denn es mögen Tausende von Laffen um mich herum stehen und Dich anrufen, Du hast für sie keinen Blick, immer lächelst Du nur für mich, immer leuchten Deine Augen nur in meine Augen. Einmal behauptete neben mir einer, Du lächelst ihn an. Du mügst darauf vierzehn Tage das Bett hüten. — Also seit 427 Tagen lächelst Du mich wahrhaftig, seit 130 Tagen weiß ich bestimmt, daß auch Du mich liebst, am 428. Tag soll unsere Hochzeit sein. Ich hole Dich morgen vormittag, Punkt 10 Uhr, ab, ein Schiffe ist bestellt, der uns kopulieren wird, und dann, Geliebte — der Gedanke macht mich verrückt! — Es ist mir allmählich klar geworden, worin Dein Zauber besteht. Du bist Eva und wo Du bist, ist das Paradies. Ich begreife, daß die Schlange mit Dir ein Lechtemmelch anfang, und daß Adam Dir nicht widerstehen konnte. Du bist Mutter und Geliebte in einem. Du bist die Güte und das Verbrechen. Ich sehe Dich gerade so gut als Patroise im Zuge der Fischweiber nach Versailles vor eine Kanone gespannt und Unfähigkeiten brüllen, wie ich Dich als Lotte Keiner den Kleinen Brot schneiden sehe. Du hast das Laßeln, mit dem das Weib einem fröhlich das Schöne ge währt oder aber einem den Hals umdreht. Du kannst unmaßig glücklich oder unglücklich elend machen, und man dankt Dir beides auf den Knien, weil alles befehligt, was von Dir kommt. — Also, Geliebte, halte Dich bereit, morgen vormittag, Punkt 10 Uhr, bin ich da.